

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
28 (1894)**

37 (14.2.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-663646](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-663646)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementpreis 1 Mk. resp. 1 Mark 15 Pfennige. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg bei der Expedition Peterstr. 6.

Fernsprechanschluss Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 37.

Oldenburg, Mittwoch, den 14. Februar 1894.

XXVIII. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 14. Februar.

R. Dem russischen Handelsvertrage — so wird aus aus Berlin geschrieben — erwachen neue Hemmnisse: Bayern wünscht auf das dringlichste die Aufhebung der preussischen Staffeltarife. Zum erstenmale seit langer Zeit erscheint Bayern in einem Gegenstze zu Preußen. Während sonst namentlich der bayerische Finanzminister v. Kiehl und Herr Wiquel ein Herz und eine Seele waren, stirbt jetzt eine Frage, die Preußen vor allem materiell berührt, das Einvernehmen. Auf rund fünf Millionen bezieht Herr Wiquel den Ausfall der Staatseisenbahnen, wenn die Staffeltarife in Fortfall kämen, und daß dieser Einnahmeverlust doppelt schmerzhaft bei einem Gesamtbesitz von 70 Millionen, ist begreiflich. Ferner dürfte Herr Wiquel gegen die Aufhebung der Tarife auch deshalb sich wehren, weil die offiziellen Agenten darauf bestehen, ihre Erzeugnisse auf die westlichen und süddeutschen Märkte bringen zu können. Das lohnt sich nur bei einer sehr billigen Bahnförderung. Andererseits ist es den Interessenten jener Gegenden nicht zu verdenken, daß sie den Wettbewerb abgeperrt oder doch stark abgeschwächt wissen wollen. Da nun zu den bayerischen noch die sächsischen und mecklenburg-schwedischen Landwirte sich gesellt haben, so werden wohl die preussischen Staatsbahnen auf die fünf Millionen und die Großgrundbesitzer des Ostens auf ein Abgabegeld Verzicht leisten müssen. Die letzteren sind dazu umso eher imstande, als ja die Aufhebung des Identitätsnachweises ihnen mancherlei Vorteile zuführt, während der Seiten davon nicht den mindesten Nutzen zieht. Der Hauptpunkt aber ist, daß die bayerischen Abgeordneten des Centrums Wamm für Wamm gegen den russischen Vertrag stimmen bei Aufrechterhaltung der Staffeltarife; im andern Falle lassen sie wohl noch mit sich reden.

Als für den Vertrag gewonnen gelten jetzt die Polen. Erzbischof v. Stobylowski, der gestern an einem vom Reichsanwalt gegebenen Frühstück teilnahm, soll seinen ganzen Einfluß bei der politischen Fraktion aufgewendet haben, das Nulität zu erzielen. Von den Konservern steht, nach Schätzung in parlamentarischen Kreisen, bereits über ein Drittel nicht mehr fest; von den Freireisenerativen, die Freireis von Stimm auf das eifrige „bearbeitete“, schwebten voraussichtlich alle bis auf zwei oder drei Mitglieder ein. Endlich sind da noch bezugslos Nationalliberale. Die Mehrzahl der Herren gab dem „Bunde der Radfahrer“ bei den Wahlen das Versprechen, gegen den russischen Vertrag zu stimmen. Der „Bund“ beharrt auf Erfüllung; bei der Abstimmung fehlen, hiesje das Versprechen umgehen. Hier vermag allein die Regierung Rat zu schaffen, etwa, daß durch ein entschlossenes „Quos ego!“ von hoher Stelle der „Bund“ die Fesseln des imperativen Mandats löst.

Der Kaiser fuhr am Montag Abend zum Präsidenten des königlichen Staatsministeriums, Grafen Witte zu Oldenburg, wo der Monarch mit diesem und den gleichzeitig dabeist erschienenen Ministern und dem Staatssekretär Freiherrn v. Marichall bei einem Glase Bier einige Zeit vereint blieb. Wie ein parlamentarischer Korrespondent erzählt, wäre bei dieser Gelegenheit die Frage der Staffeltarife erörtert worden; und es wird damit in Zusammenhang gebracht, daß der für gestern in Aussicht genommene Kronrat nicht stattgefunden hat.

Die „Nat. Ztg.“ meldet, daß es feststehe, daß der Kaiser auf der Reise nach oder auf der Rückfahrt von Wilhelmshaven den Fürsten Bismarck besuchen wird. Dasselbe Blatt bezeichnet die Gerüchte, wonach eine Regelung der Thronfolge in Braunschweig zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland erfolgt sei, als unbegründet.

In der Budgetkommission des Reichstags wurde gestern die Stellung der Volksschullehrer in der Armee erörtert. Der Abg. v. Kardorff regte an, die Volksschullehrer im Krankenstand zu verwenden. Der Kriegsminister v. Bronnart erkannte an, daß die Stellung der Volksschullehrer in der Armee ihren Kenntnissen und ihrer Intelligenz nicht entspreche. Die Frage sei schwer lösbar; der Minister bezweifelt den Erfolg der Kardorff'schen Anregung. Besser wäre es, die Lehrer zum niederen Führerdienst zu verwenden. Die sozialistischen Redner wandten sich gegen eine Verfüzung der Dienstzeit der Lehrer, da dies Mangel an Lehrern verbrachte, sie wünschten dafür eine bessere Bezahlung derselben.

— Auf der Suche nach neuen Steuern soll die Regierung, dem „B. Z.“ zufolge, jetzt auf den Gedanken einer Margarinesteuer gekommen sein. Den Landräten in Schleswig-Holstein ist eine Verfügung der königlichen Regierung zugegangen, nach welcher der Minister der Landwirtschaft u. i. w. tatsächliche Mitteilungen über den gegenwärtigen Umfang der inländischen Margarine- und Kunstbutterfabriken, insbesondere über die Zahl der Fabrikationsstätten und, wenn möglich, über das in denselben hergestellte Quantum einfordert. Ob dies mit dem Plane der Einführung einer Margarinesteuer zusammenhängt? Der Centrumsführer Graf Hoensbroech sagte kürzlich im preussischen Abgeordnetenhaus:

„Die Steuerfrage ist schwierig, wie ja die Steuerprobleme heute die ganze Welt beschäftigen. Wenn ich einen Augenblick abschweifen darf, so möchte ich zur Deduktion der Margarinesteuer vorschlagen, die auch von der „Molkereizeitung“ befürwortet wird; diese Steuer würde nach vorläufiger Schätzung 60–80 Millionen Mark bringen.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Im Dmladina-Prozess in Prag haben jetzt endlich die Plaidoyers begonnen. Nachdem am Montag Verteidiger wie Angeklagte unter großem Schanda die Verteidigung abgelehnt hatten, da im Saal eine Polizeimache postiert war, hat das Gericht-Offizial Verteidiger bestellt und die Angeklagten in Disziplinarstrafe genommen. Der Staatsanwalt gab eine vernichtende Kritik des gemeingefährlichen Treibens der Dmladina und beantragte das Schuldig. Er hob hervor, daß der ermordete Handfuchsmacher Mura nicht im Polizeidiene gestanden und auch nicht Spitzeldienste leistete.

Frankreich. Ganz Paris befindet sich wegen des neuerlichen Dynamitattentats in gewaltiger Aufregung. Die Presse ist einmütig im Ausdruck ihrer Empörung über das Attentat. Die republikanischen Blätter betonen die Notwendigkeit, jetzt unarmherzig gegen die Anarchisten vorzugehen. Die gemäßigten Blätter verlangen neue Gesetze gegen dieselben. — Ueber das Attentat selbst liegen noch folgende Meldungen vor:

Paris, 13. Febr. Kurz nach 9 Uhr abends war gestern ein Anarchist in das Terminus-Café eine Bombe, die wenige Sekunden darauf explod. Der Thäter stand, als er die Bombe schludernd, in der Thür und ergiff nach der That sofort die Flucht. Das Café war zu dieser Stunde voll; ein Orchester spielte lustige Weisen; als das Geschloß mit dumpfem Knall platzte, eine grüne Flamme aufstieg und ein dicker weißer Qualm den Saal füllte, fürmte das Publikum in wildem Tumult und unter gräßlichem Geschrei nicht bloß zu allen Thüren, sondern sogar durch die im Nu zertrümmerten dicken Spiegelscheiben der Fenster ins Freie. Im Saal blieben nur einige Dummhätige und einige Verwundete ächzend und hilflos zurück. Draußen sahen die Straßenszene und Schutzleute mittlerweile den Thäter weglassen und hetzen ihm mit Geistesgegenwart nach, er suchte sich hinter einem gerollenden Omnibus zu verbergen, wurde aber gleichzeitig von einem Kellner des Terminus-Café und dem Schutzmann Poisson gefaßt und festgehalten, bis andere Schutzleute herbeikamen und ihn endgiltig überwältigten. Im Ringen hatte er Zeit, einen Revolver sechsmal auf seine Angreifer abzufeuern und Poisson dreimal zu treffen, zweimal in die Weine, einmal in die Brust, zum Glück nicht tödlich. Die Menge wollte den Verbrecher lynchen, er wurde jedoch von der Polizei geschützt und rasch nach dem nächsten Kommissariat geschafft. Er ist ein blonder schmachtiger Bursche von etwa 22 Jahren. Er war dürrig, doch nicht wie ein Arbeiter gekleidet, trug 12 1/2 Franken, einen Dolch mit anscheinend vergifteter Klinge, ein Messer, einen Vorring und zehn Revolverpatronen bei sich. Er verweigerte zuerst jede Auskunft, später behauptete er, er heiße Breton, sei gestern aus Marseille angekommen, habe dort als Tischler gearbeitet und wolle Vaillant rächen. Beim Verhör machte er anarchistische Redensarten, erklärte, er wolle alle Bourgeois vernichten und sterbe gerne, wenn er einigen von ihnen die Gedärme zerreißen habe. Das ist dem Unhold allerdings nicht gelungen. Seine Bombe hat 23 Personen verwundet, doch meist ganz leicht an Füßen, Weinen und Armen; nur zwei sind schwerer verletzt und nur der Zustand des einen löbte erste Beiprügung ein. Im Café ist an der Stelle, wo die Bombe einschlug, der Erdbich zerstört, zwei Marmortische sind zertrümmert, Wände und Decke zeigen zahlreiche Kugelspuren. Die Bombe war nach der noch in der Nacht vorgenommenen Untersuchung mit Chlorform und Pikrinäure geladen und mit Bleisäcken gefüllt; also eine genaue Nachbildung der Vaillant'schen.

Die erste Wirkung des Verbrechens war, daß das volle Terminus-Café sich noch in der Nacht und heute früh von

seinen Gästen leerte. Die Blätter drücken tiefste Entrüstung aus; einige bereuen ihre eigene Empfindsamkeit Vaillant gegenüber, andere bemerken bitter, die Menge, die gestern Abend den Verbrecher reizen gewollt, sei vielleicht dieselbe, die nach dem Kirchhof von Suvy gewallfahrtet sei, um Blumen auf Vaillant's Grab niederzulegen. Die Regierung beachtlich, dem Schutzmann Poisson das Ehrenlegionkreuz zu verleihen. Während der Anschlag geschah, hielt die blauschichtige Jugend im Saal Veger eine Verammlung, in der sie sich mit Vaillant eins erklärte, den Dynamitanarchismus als eine berechnete Form des Sozialismus anerkannte und sich verpflichtete, den Fortwärtungskrieg gegen die Bourgeoisie mit allen Mitteln zu führen.

Der Attentäter gefand von dem Untersuchungsrichter, sich einen falschen Namen beilegte zu haben, verweigerte jedoch hartnäckig, seine Identität einzugehen. Er wurde nach einem zweifelhafte Verhör, bei welchem er sich sehr herausfordernd benahm, nach dem Gefängnis Mazas gebracht. Es wird behauptet, der Attentäter komme aus England und gehöre, wie aus gewissen Merkmalen und seiner Ausdrucksweise hervorgehe, nicht dem Arbeiterlande an. Der Sachverständige Girard erklärte, die Konfessionsbüchse, aus welcher die Bombe angefertigt war, sei englischen Ursprungs. Der Zustand der Verwundeten, auch der Schwerverwundeten, ist nicht gefährlich.

Der Minister des Inneren deforierte den verwendeten Polizeienten, welcher Verbreter verhaftete. Die Identität des letzteren ist noch nicht festgestellt; es wird behauptet, er sei aus Saragossa. Die Bombe ist noch nicht analysiert.

Telegraphische Depeschen der „Nachrichten für Stadt und Land.“

BTB. Berlin, 14. Febr. Die von der „Vossischen Zeitung“ auszugeweihte veröffentlichte Denkschrift zum deutsch-russischen Handelsvertrage weist die großen Schädigungen nach, welche die deutsche Industrie, der Handel und die Rederei durch die einseitigen Zollmaßnahmen Auslands, sowie durch den Zollkrieg erlitten haben und hebt das lebhaftest Verlangen des deutschen Handels und der Industrie nach Beilegung des Zollkrieges hervor. Unter dem Beirat berufener Vertreter der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels seien die Momente „für“ und „wider“ pflichtmäßig geprüft und der Vertrag vereinbart worden, durch den Ausland nicht bloß die anderen Staaten eingeräumten Tarifermäßigungen, sondern erheblich weitergehende von den Interessenten als wertvoll erkannte Vergünstigungen zugestimmt.

BTB. London, 14. Febr. Die „Times“ melden aus Philadelphia vom 13. Februar: Der Ausschuß des Repräsentantenhauses empfahl die Annahme eines Gesetzentwurfes, betreffend die konsularische Befestigung von Auswanderern in fremden Häfen, um die Vererbung von Verbrechern und Armen zu verhindern.

Deutscher Reichstag.

48. Sitzung vom 13. Februar 1894.

Die zweite Beratung des
Postetats

wird beim Titel „Postassistenten“ fortgesetzt.
Abg. Groeber (Str.) tadelt das inquisitorische Verhalten der Postverwaltung. Die Beamten würden vor dem Eintritt in den Verband gezwungen oder zu einer Erklärung aufgefordert, ob sie zum Verband gehörten. Die erhebliche Zahl von Strafverurteilungen sei doch kein Zufall; die Entlassung des Postassistenten Junz wegen „fortgesetzten Ungehorsams“ bedürfe der näheren Aufklärung. Redner beantragt weiter eine Prüfung der Frage durch den Reichsanwalt, inwiefern die dienstliche Stellung der Postassistenten verbessert, insbesondere eine Gleichstellung mit den Militäranwärtern in der Zulassung zum Strafrechtsgewerbe und eine Festlegung in der definitiven Anstellung derselben durchgeführt werden kann.

Direktor Dr. Fischer erklärt, daß der Postassistent Junz selbst eingestanden habe, daß er sich des offenen Ungehorsams gegen die Behörde schuldig gemacht habe. Die Resolution Groeber bittet Redner abzulehnen; das Reglement von 1871 habe sich im Großen und Ganzen bewährt, für die Postassistenten sei hinreichend gesorgt und keine Veranlassung, gerade jetzt, wo das System der Dienstaltersstufen zur Einführung kommen soll, das bisherige Reglement zu ändern.

Abg. Groeber (Str.) verlangt Gleichstellung der Civilanwärter mit den Militäranwärtern.
Abg. v. Schöpper (kon.) vertritt wohlwollende Meinung. Direktor Fischer sieht keinen Anlaß vorliegen, den Militäranwärtern ihre traditionelle Bevorzugung zu entziehen.

Hierauf wird der Titel bewilligt, über die Resolution erfolgt Abstimmung erst in der Sitzung. — Der Titel „Postver-

Inserate finden die weitestweite Verbreitung und kosten pro Seite 15 Pfg. für Ausländer 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg; Annoncen-Expedition von H. Büttner. Raabe; Herr Post-Expeditur Könnig. Bremen: Herrst. J. Töbelmann. Bremen: Herren E. Schlott u. W. Scherzer.

walter" geht ohne bedeutende Debatte vorüber; es folgt Titel „Telegraphistinnen“.

Abg. **Webel** (Soz.) hält die Lage der Telegraphistinnen für aufbesserungsfähig, insofern in Bezug auf Gehalt als auch den Urlaub.

Direktor **Fischer** erwidert, daß bereits eine erhebliche Gehaltssteigerung stattgefunden habe.

Die Debatte wird geschlossen. — Bei dem Titel „Postunterbeamten“ führt

Abg. Dr. **Schönlant** (Soz.) Beschwerde darüber, daß der Nachdienst für diese Beamten zu anstrengend sei.

Abg. **Singer** (Soz.) rügt die Thatsache, daß bei den Postämtern 3. Klasse das Gehalt niedriger sei, als bei anderen Postämtern. Direktor **Fischer** widerlegt die Behauptungen, des abgewanderten Schönlant.

Beim Titel „Landbriefträger“ bedauert

Abg. **Lenzmann** (freil. Vp.), daß die Postverwaltung ihre Zulage, für die braven Landbriefträger etwas zu thun, nicht erfüllt habe. Der Landbriefträger bilde die unterste Klasse des Postproletariats. Eine Gehaltserhöhung thue ihm dringend not. Auch sei es wünschenswert, daß man eine andere Bekleidung des Landbriefträgers für den Sommer schaffe.

Direktor im Reichspostamt **Fischer** bestreitet, daß eine Gehaltserhöhung der Landbriefträger von Seiten der Postverwaltung zugesagt worden. Erst wenige Jahre vorher sei eine durchgreifende Gehaltserhöhung für diese Beamten eingetreten. Ohne Prüfung der Sachlage sei es leichtfertig, solche Behauptungen aufzustellen. Gegen die Bezeichnung „unterste Klasse des Postproletariats“ nehme er die Landbriefträger in Schutz. Bei dem in unserem Klima zu häufig eintretenden Umschlage der Witterung sei eine leichtere Sommerbekleidung unzumutbar und durchaus schädlich.

Abg. **Lenzmann** giebt den Vorwurf der Leichtfertigkeit dem Vordener zurück. Es sei hauptsächlich eine Zulage gemacht worden, wie der stenographische Bericht beweise. In dem Worte „unterste Klasse des Postproletariats“ liege keine Beleidigung, sondern nur die bittere Wahrheit, die viele auch an ihn gerichteten Zuschriften bewiesen.

Der Titel „Unterbeamte“ wird bewilligt, bei dem Titel „Stellenzulagen“ plaidiert Abg. Dr. **Foerster** (Antif.) für Aufhebung dieser Zulagen.

Abg. **Kommisar** Geh. Rat **Wittow** erwidert mit einer kurzen Bemerkung, worauf der Titel bewilligt wird.

Bei dem Titel „zu Erweiterungsarbeiten 703,600 Mk.“ hat die Kommission 70,400 Mk. für den Grundstücksverkauf zu einem Postgebäude in Wesel gestrichen; dieser Beschluß wird angenommen.

Es folgt Titel: Vergütungen an auswärtige Post- und Telegraphenbeamten 6,450,000 Mk.

Abg. **Müller** (fr. Vp.) beantragt Zurückweisung des Titels an die Kommission, um das verdrängte Schweigen der Postverwaltung über die Einzelheiten des Titels zu brechen.

Staatssekretär v. **Stephan** erklärt die Höhe der Summe aus den Kosten der noch in Ost- und Westfalen einzurichtenden neuen Kabelverbindungen. Zu näherer Auskunft sei er in der Kommission bereit.

Die Abgg. **Schmid** (Oberfeld fr. Vp.), v. **Reibitz** und **Webel** (Soz.) beschließen Zurückweisung an die Kommission.

Der betr. Antrag wird abgelehnt, der Titel selbst genehmigt. Der Rest der bauenden Ausgaben wird nach kurzer Debatte genehmigt.

Nächste Sitzung heute, Mittwoch, 1 Uhr: Annahme Groeber, Mitglied (Änderung des Wahlgesetzes), Antrag Schroder.

Aus dem Großherzogtum.

(Der Nachdruck anderer aus dem Großherzogtum veröffentlichten Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorfallkommunikation sind bei Redaktion nicht willkommen.)

Odenburg, den 14. Februar

Einige Bemerkungen zur Revision des Brandversicherungsgesetzes.

Zu der zur Verhandlung stehenden Frage der Einführung von Gebirgsrenten ist in einem Vortrage im Brater Handelsverein von Herrn **Mieser** Bedenken gewiß mit Recht darauf hingewiesen, daß die Einrichtung in Widerspruch geriete mit der gegenwärtig überall hervorherrschenden Forderung des Schutzes für die wirtschaftlich Schwachen. Gewiß, die höheren Prämien fallen auf die schlechter gebauten Häuser und diese werden durchweg von der ärmeren Bevölkerung bewohnt. Bei dem letzten Wort tritt schon die erste Erwägung ein, nämlich die Frage, ob diese mangelhaft gebauten Häuser auch im Eigentum der kleinen Leute stehen? Dies ist nun sehr häufig nicht zutreffend. Gerade die ärmeren Leute wohnen meist zur Miete und insbesondere die ganze große Zahl der Feuerhäuser auf dem Lande, die vielfach zu erbärmlich sind, daß sie ein polizeiliches Einrichten veranlassen sollten, gehören bekanntlich nicht den darin wohnenden Feuerleuten, sondern ihren Bauern. Man mag es kaum aussprechen, aber es ist eine Thatsache, die bei dieser Gelegenheit auch nicht verschwiegen werden soll: in vielen Landesstellen, z. B. in Münsterlande, ist auf dem Hofe eines ordentlichen Colonen oder Zellers kein Schweinefisch anzutreffen, der nicht mit mehr Kuhmist, mit mehr Urmist und Viehe in Ordnung, Konstruktion und Ausfüllung hergestellt wäre, als die zugehörigen Feuerhäuser. Die Mehrbelastung einer höheren Prämie der mangelhaften und feuergefährlichen Bauart fällt hier also nicht den kleinen Leuten zur Last, sondern der besitzenden Klasse. Im Gegenteil, die Bewohner der Häuser werden Nutzen von der Klassifizierung haben. Dieselbe würde Zustände aufdecken, deren sich der Besitzer oftmals schämen muß und die ihn, zugleich im Interesse der günstigeren Aniehung zur Brandversicherung, zu Verbesserungen veranlassen, welche dem Feuermann oder sonstigen Mietsbewohner zu Gute kommen, und zwar nicht nur, indem sie ihm gesündere und angenehmere Räume verschaffen, sondern zugleich dadurch, daß in dem minder feuergefährlichen Hause die Prämie für die Mobilversicherung heruntergebracht wird, während jetzt leistungs-fähige Gesellschaften bereitwillig Miets garnisch oder nur zu hohen Zinsen annehmen können. Derselbe Fortschritt wird sich auch bei den von ihren Eigentümern bewohnten besonders feuergefährlichen Häusern allmählich Bahn brechen und wenigstens bei Neubauten und erheblichen Veränderungen einer vermünftigen Bauart die Wege bereiten. Es bezieht sich dies namentlich auf die kleineren Häuser in unseren oft eng zusammengebauten Städten und Dörfern, von deren Feuergefährlichkeit der Vorübergehende sich gar keinen Begriff macht.

In dieser Weise kann viel mehr erreicht werden als durch ein rigoroses Baustatut, wie solches vor einiger Zeit geplant war, aber rechtzeitig in der Ueberzeugung von seiner Undurchführbarkeit zurückgezogen wurde.

Daß durch jede Klassifizierung das Brandrisikowesen komplizierter wird, muß zugegeben werden; eben darum gilt es, die richtige Mittelstraße zu treffen. Wollte man jeden für die Feuergefährlichkeit in Betracht kommenden Gesichtspunkt maßgebend sein lassen und aus dem Zusammenreffen der verschiedenen Faktoren die Klasse konstruieren, so käme man zu einer vollständig unübersichtlichen Menge von Kombinationen; das Augenmerk ist daher darauf zu richten, möglichst bestimmte, der Zahl nach beschränkte Eigenschaften festzustellen und danach die Objekte in einige wenige Klassen zu verteilen. Dabei muß man sich auch nicht etwa davon leiten lassen, daß die Höhe der Prämie genau in dem Verhältnis zur Feuergefährlichkeit stehen soll — dann würden die schlechten Miets gegen die besten zu teuer werden, sondern daß nur mit Rücksicht auf die größere Feuergefährlichkeit ein einigermaßen entsprechender Prämienaufschlag erfolgt. In diesem Sinne ausgeführt, wird weder die Schätzung noch die Verwaltung erheblich belastet werden, eine unerwünschte Heranziehung der schlechteren Miets vermieden, eine gerechtere Verteilung herbeigeführt und auf größere Feuericherheit der Gebäude und bessere Bauart im allgemeinen nachhaltig eingewirkt.

Odenburgischer Landtag. Im alten Militärhause am Rajenenplatz wurde gestern von den Volksvertretern ein reicher Arbeitsstoff bewältigt. Von besonderer Bedeutung waren die Verhandlungen, die sich an die vom Finanzauschuß und dem Abg. **Hoyer** gestellten Anträge in Bezug auf die Schulachter knüpften. Sind doch viele derselben durch Schulumlagen außerordentlich schwer belastet, und diesen auf irgend eine Weise zu Hilfe zu kommen, ist das Ziel der genannten Anträge. Mit Recht erregt es Unzufriedenheit unter den Genossen der schwer belasteten Schulachter, wenn dieselben z. B. mit 150 % der jährlichen Einkommensteuer und noch mehr zu den Schulgaben herangezogen werden, während vielleicht in der benachbarten Schulacht nur bis zu 50 % der jährlichen Einkommensteuer erhoben werden. Nach eingehenden Erörterungen, in welchen viel für und gegen die Einrichtung größerer Verbände vorgebracht wurde (siehe den ausführlichen Bericht in der 1. Beilage), wurde der Antrag **Hoyer** angenommen, wonach die Staatsregierung dem nächsten ordentlichen Landtage Vorschläge darüber machen soll, in welcher Weise der stark belasteten Schulachter in weiterer Nähe, als dies bisher gezeihen, Hilfe geleistet werden kann. Zugleich mit diesem Antrage wurde ein Antrag **Saspe's** angenommen, welcher ebenfalls den so schwer belasteten Schulachtern helfen will; die Regierung soll hiernach in Erwägung ziehen, ob und in welcher Weise durch Einrichtung größerer Schulverbände eine gerechtere Verteilung der Schulgaben herbeigeführt werden kann. Auch die viel erörterte, aber trotzdem noch völlig dunkle Abtretungsfrage jeveländischer Gebietes an Preußen wurde bei einer passenden Position wieder an das Licht des (Land-) Tages gezogen. Die jeveländischen Abgg. **Plagge** und **Stein** schüttelten wieder das ganze Füllhorn ihres Jornes über die Regierung aus, welche die Akten über die Verhandlungen mit Preußen noch immer in der dunkelsten Kammer des Ministeriums verschlossen hält. Auch durch die gelungene Erklärung des Staatsministers **Janzen** sind wir noch um nichts klüger geworden, da der Herr Premierminister trotz allem Drängen und Dräuens der Herren **Plagge** und **Stein** auch nicht einen Zipfel des dichten Schleiers löstete, der die Abtretungsangelegenheit der „goldenen Ede Jeverlands“ wie ein tiefes Staatsgeheimnis verschüllt. — Auch der lieben Vogelwelt wurde gestern im Landtagshause manches Wortlein genidmet aus Anlaß der Beratung einer Änderung des älteren Gesetzes, betreffend den Schutz nistlicher Vögel. Der Abg. **Waltrich's** war in heiliger Entrüstung entrann über den Krammetsvogelfang und zog gegen die herkömmlichen Vogelwörter energisch zu Felde. Einen gleich warmen Verteidiger fanden die Krammetsvögel an dem Abg. **Gros's**, während der Abg. **Quatmann** für die Krammetsvögel fangenden Münsterländer eintrat und meinte, die lieben Vögelchen wären ja dazu da, um aufgehängt und verspeist zu werden. Wir wünschen ebenfalls im Interesse der Vogelwelt, daß der vom Landtage angenommene Antrag **Waltrich's** seine Früchte tragen, und unsere Staatsregierung mit ihren Bemühungen, im Bundesrat für ein Verbot des Krammetsvogelfanges zu wirken, recht viel Glück haben möge! — Morgen beginnt im Landtage die Beratung der Begeordnung.

Großherzogliches Theater. Um einem Verlangen des Publikums nachzukommen, hat sich die Leitung des Großherzoglichen Theaters entschlossen, am Freitag, den 16. d. Mts., noch eine Aufführung von „Militärromm“ und „Charley's Tante“ zu veranstalten; dieselbe findet, um die Interessen der Abonnenten nicht zu schädigen, außer Abonnement zu bedeutend ermäßigten Preisen statt, um Jedem Gelegenheit zu geben, den übermühten englischen Schwank kennen zu lernen, der im Fluge sämtliche deutsche Bühnen erobert hat. Wir zweifeln nicht daran, daß ein volles Haus dies Entgegenkommen der Intendanten lohnen wird.

Wittionsvortrag. Nächsten Freitag, den 16. Febr., nachm. 4½ Uhr, findet ein Wittionsvortrag des Wittions Dr. **Wald** von der Norddeutschen Wittion (Schaafwiese, Logogebiet) im kleinen Kaffinosaal, unten links, statt. — Bei dieser Gelegenheit ist folgender Auszug aus einem Briefe des Wittions Dr. **Wald** vom 12. Februar 1894 mitgeteilt: „Der „Abolf Boermann“ (Hamburger Passagierdamper), mit dem ich schon zweimal die Gemeine von Afrika gemacht habe und auf dem zweimal die beiden Guts-Neger (die hier schon im kleinen Kaffinosaal vor Weihnachten 1893 redeten) und Bruder **Veit** beifanden, nebst anderen Passagieren, ist an der Küste von Liberia (englische Kolonie, „Freie“ christlicher Neger) auf einen Felsen gelautet und getrandet. Die Passagiere seien alle gerettet,

die Ladung aber verloren. — Gottlob, daß wenigstens die Menschen gerettet sind.“

Liebhabern niederdeutscher Dichtung empfehlen wir die seit dem 1. Januar erscheinende Halbmonatschrift „Westfälische Dichtung“, das Organ des westfälischen Dichter- und Schriftstellerbundes. Die Zeitschrift enthält zahlreiche Dichtungen in niederdeutscher Sprache und liefert den Beweis, daß auf der „roten Erde“ die plattdeutsche Dichtung eifrige und tüchtige Vertreter hat. Der niederdeutsche Teil der „Westfälischen Dichtung“ wird geleitet durch den Bochumer Dichter **W. Tapper**, den Verfasser der „plattdeutschen Lachpillen“ (5 Bände).

„Deutsch in Amerika.“ Unter diesem Titel hat kürzlich Dr. **G. Zimmermann**, Superintendent der deutschen Abteilung der öffentlichen Schulen in Chicago, ein Buch herausgegeben, welches epische und lyrische Dichtungen aus der Feder deutscher Männer und Frauen enthält, die seit 1675 in Amerika hiezu oder vorübergehend gelebt und gewirkt haben. Es werden etwa 500 Dichternamen aufgezählt. Unter den deutschamerikanischen Dichtern der letzten Jahrzehnte befinden sich auch mehrere geborene Odenburger, z. B. **Friedrich zur Windmühlen** (aus Rasteb) und **August Thormählen** (aus Bard).

Warnung vor Schwindlern. Aus zuverlässiger Quelle geht uns nachstehende Mitteilung an, deren weitere Verbreitung ermuntert erscheint: Die bekannten Pariser Schwindler **Bevon**, „Comptoire Montmartre“ 74 Avenue de St. Luen, und **Leon**, „Internationale Bank“, auf welche schon mehrfach warnend in der Presse hingewiesen ist, scheinen ihre betrügerische Thätigkeit in den verschiedensten Teilen Deutschlands fortzusetzen und auch immer wieder neue Opfer zu finden. Die Art des Vorgehens ist immer die alte. Mit Zeitungsannoncen bieten sie Gelddarlehen zu günstigen Bedingungen an und weisen sich dabei von leichtgläubigen Geldsuchern Vorschläge zu verschaffen, um alsdann den Darlehensuchern vollständig wertlose Wechsel zu übergeben. Da die Geschädigten überdies in vielen Fällen eine Anzeige scheuen, so wächst die Dreistigkeit dieser „Finten“ mit ihrem Erfolg. Es kann deshalb nicht dringend genug zur größten Vorsicht gegen alle bezüglichen von Paris ausgehenden Annoncen geraten werden, welche die Verschaffung von Darlehen gegen billige Zinsen zum Gegenstand haben.

Naturwissenschaftlicher Verein. Zu der Sitzung am Sonnabend hatte sich ein sehr zahlreiches Auditorium im oberen Saale des „Cafino“ versammelt, zumal bekannt war, daß der hochverehrte Forscher Professor Dr. **Heinrich** die Anwesenheit durch einen Vortrag erfreuen wollte. Der Abend war ein in jeder Weise genussreicher. Herr Professor **Kraus** verlas zunächst ein Dankschreiben des **Sohnes** von **Edmund Wittich**. Das Stiftungsgeld des Vereins soll laut Beschluß am 7. April geteilt werden.

Dann hielt Herr **Ober-Medizinalrat Dr. Ritter** seinen angekündigten Vortrag über die Hygiene der Luft, des Wassers und des Bodens. Die Luft kommt für die öffentliche Gesundheitspflege viel weniger in Betracht als das Wasser und der Boden, da sie eine große Konstante der Zusammenfügung ihrer Bestandteile zeigt. Nur in Schulen, Theatern, Kaminen u. s. w. kommt wirklich verderbte Luft vor, welche wegen ihres großen Kohlenäuregehaltes schädlich wirkt. Auch das Kohlenoxydgas, welches sich in Oefen durch Luftabschluss bildet, kommt für die öffentliche Gesundheitspflege kaum in Betracht. Die Verunreinigung von Flüssigkeiten durch die Luft findet, weil die flüchtige Luft auch in Säulen beren nur wenige mit sich führt und die frische Luft des Waldes und der See ganz frei davon ist, nur selten statt, dagegen birgt der Staub in den Häusern nach den Untersuchungen von Dr. **Bornet** in Meidenshall größere Gefahren in sich. Daher ist es erfreulich, daß die offenen Wege neben den Trottoirs nach und nach verschwinden. Das Wasser bietet für die öffentliche Gesundheitspflege ein großes Interesse. Der verbreiteten Anschauung, daß zum Trinken wohl minder gutes Wasser genommen werden könne, trat der Vortragende entschieden entgegen, da hierdurch die ganze Umgebung infiziert würde. Das Regenwasser in gut cementierten Cisternen ist nicht zu beanstanden, doch hat es einen geringen Kalk- und Kohlenäuregehalt, ist daher nicht ungesund. Es schmeckt entsprechend. Für uns kommt das Brunnenwasser als Grundwasser besonders in Betracht. Wenn in denselben an manchen Stellen eine Menge pathogene Mikroben sich befinden, so sind dieselben von außen hineingekommen. Verdorbenes Wasser dieser Art reinigt man am besten durch ein Filter. Das Wasser ist in Odenburg an vielen Stellen zu beanstanden und wegen der verschiedenen Lagerung der Thonhöhlen sehr ungesund, an der **Deneer** Straße findet man größere Mengen **Seesalz** im Wasser, sonst vielfach einen hohen Gehalt an **Thonerde** und **Eisenkieseln**. Mit dem erhöhten Verbrauch von Wasser steigt die **Reinlichkeit**. Die Wasserreinigung Odenburgs ist jetzt noch höchst mangelhaft, dieselbe müßte mittels Wasserleitung von der oberen Seite erfolgen. Das meiste über diesen Punkt bedarf sich mit dem, was Herr **Medizinal-Professor Straus** einmal im Verein vortrug. Der Boden ist von **Pestentferner** in München als der Hauptverbreiter der Infektionskrankheiten bezeichnet, da er mit dem Fallen des Grundwassers einige Monate nachher eine Steigerung der Typhusfrequenz beobachtet. Die **Pestentferner** Schule hat indes nach dem Vortragenden bedeutend an Anhängern verloren, die **Rochle's** Ansicht dagegen sehr viel mehr für sich. Für die Hygiene kommt nur die Zusammenfügung der oberen Schichten des Bodens in Betracht. Die Erfahrung hat gelehrt, daß **Milchbrand**, **Munsterkrampf** u. s. w. an gewisse Orte gebunden sind, die Flüssigkeiten müssen sich hier also länger halten resp. entwickeln. Die Abgänge aus dem menschlichen Haushalt bezeichnet **Nedner** als die gefährlichsten, dieselben müßten eigentlich nicht in den Boden gelangen, das Beste in dieser Hinsicht bietet das Kanalisationssystem. **Schleiflich** sprach sich **Nedner** über die heiligen städtischen Einrichtungen für die öffentliche Gesundheitspflege aus, welche nicht mit der ständigen Erweiterung der Stadt gleichen Schritt gehalten hätten. Die **Reinlichkeit** der Straßen und die **Wasserreinigung** ziehen hier sehr zu wünschen übrig. Die **Bodenreinigung** siehe z. B. nach dem demselben Standpunkte, wie vor 30 Jahren. Im verflochtenen Sommer sei der Wassermangel in einzelnen Stadtteilen ein sehr großer gewesen. Die Spülung der Gassen habe höchstens für ein paar Stunden Bedeutung, das nöthige sei die **Verordnung** Odenburgs mit einer guten Wasserleitung. Wenn man **Wassereisen** treffen wollte gegen große Epidemien, so müßte man das nicht thun, wenn sie vorhanden sind, denn dann sei alle Miete und alles Geld verschwendet, im Frieden müßte man zum Krüge rufen, dies gelte insbesondere für unsere geunthelichen Zustände in Odenburg. Die **Verammlung** folgte dem **Nedner**, welcher reichlich 1½ Stunden

sprach, mit großer Aufmerksamkeit und dankte demselben für seinen lehrreichen Vortrag.

Nach einer Pause war Herr Professor Dr. Heinde, der jetzige Leiter der biologischen Anstalt auf Helgoland, so freundlich, die Zuhörer aus dem reichen Vorrat wissenschaftlicher Erforschung schöpfen zu lassen. Derselbe beschränkte die Besichtigung Helgolands mit kurzen Zügen und zeigte den Anwesenden mehr als 60 verschiedene Photographien in sauberster Ausführung, welche so recht eine Vorstellung von der Schönheit des Insellandes geben. Hierauf ging Herr Professor Heinde auf die Einrichtung der biologischen Anstalt ein, welche beruht ist, gleich der zoologischen Station in Neapel, einen Vorkurs zu erlangen, in vieler Beziehung aber weit günstiger liegt als diese. Leider verbietet es die schlechte Finanzlage, daß die Anstalt sich so reich entwickelt, wie es für den Forscher wissenschaftlich wert erscheint. Die Anstalt ist errichtet, um die rationelle Ausbeutung der Meere, die Verbreitung der flüssigen und deren Lebensbedingungen in der See zu erforschen. Die jetzigen Arbeitszimmer der Anstalt sind zwar etwas primitiv, jedoch schon mit allen nötigen Apparaten reich ausgestattet. Vier Boote, „Bolina“, „Augusta“, „Lelli“, und „Mina“, stehen für die Fischerarbeiten zur Verfügung. Das eine Boot hat eine Länge von 10 Meter und besitzt eine spritzende Petroleummotormaschine, um die für die Dragarbeiten so nötigen kurzen und kleinsten Drehungen machen zu können. Die Bibliothek hat bereits ca. 2000 Bände, darunter die wertvollsten Werke über die neuesten Forschungen des Meeresfauna und Flora. Für die Aufnahme von Momentbildern hat die Anstalt einen Apparat. Der Reichtum der Insel an Tieren der verschiedensten Art ist ungeheuer groß, die Lage von Helgoland außerordentlich günstig. Für die Anstalt arbeiten 4 verschiedene Naturforscher, außerdem sind 3 Helgoländer Jungen als Diener und zugleich als Präparatoren angestellt, da die Station die Aufgabe hat, die wissenschaftlichen Stationen des Binnenlandes mit konzentriertem Material zu versorgen, was allerdings bei der Zartheit vieler Seetiere keine leichte Aufgabe ist und die Kombination der verschiedensten Konservierungsmethoden erfordert. Am Schluß sprach Herr Professor Heinde besonders über die Lebensweise der wunderbar gefärbten Fischschnaden, deren Lebensweise zunächst erforscht wird. Es sind bis jetzt 35 Arten bei Helgoland entdeckt, früher waren nur 8 Arten bekannt. Diese Fischschnaden passen sich der Umgebung in ihrer Farbe u. s. w. so an, daß sie oft gänzlich gesehen werden können. Es nähren sich von Hydrotropiden, Schwämmen u. s. w. Am Schluß des hochinteressanten Vortrags wurden verschiedene Präparate gezeigt, die farbigen Abbildungen waren von seiner Ausführung, wie wir sie selten gesehen haben.

Die Anstellung des Mitscherlich-Denkmals, dessen Errichtung in Berlin bekanntlich anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages des großen Forschers und wohl des größten Sohnes des Vaterlandes (am 7. Januar 1894) in Aussicht genommen wurde, dürfte noch in diesem Jahre, und zwar wahrscheinlich im Oktober, erfolgen. Die Kosten sind durch freiwillige Beiträge von rührenden Schülern und Verehren Mitscherlich's, von gelehrten Gesellschaften und von Industriellen, deren Betrieb hauptsächlich auf den Entdeckungen des Altimetereis beruht, aufgebracht worden. Nur wenige Beiträge fehlen noch aus. Das Denkmal selbst ist von dem Berliner Bildhauer Harz er, der bereits mehrere Standbilder von Gelehrten geschaffen hat, entworfen worden; es ist derselbe Künstler, der die Universität Göttingen für sein Wölger-Denkmal zum Ehren doktor und die Stadt Celle für sein Thier-Denkmal zum Ehrenbürger ernannt hat; viel bemerkt wurde auch auf der letzten Berliner Kunstausstellung sein Vermauer-Denkmal für Hildebrandt. Das Denkmal ist vom Ausschusse des freiwilligen Komitees dem Senate der Universität Berlin als Geschenk angeboten und von diesem auch angenommen worden. Die zur Annahme der Schenkung erforderliche landesrechtliche Genehmigung ist am 15. Januar erfolgt. Der Kaiser hat, wie schon bei mehreren Denkmalsbauten, so auch hier ein weitgehendes Interesse für die Sache bekundet und noch nachträglich für sich eine Photographie des Modells eingefordert, deren Herstellung allerdings infolge technischer Schwierigkeiten nicht sofort erfolgen kann. Das Denkmal wird in dem zur Universität gehörigen Kasinomaßboden am Rande der Dortheimstraße in dem der Eingangsseite benachbarten Areal der Anlagen, also scharf gegenüber der Hegel-Büste, aufgestellt werden. Es ist sehr erfreulich, daß in Berlin, nachdem die militärischen Erlasse Preuzens zu ihrem Rechte gekommen sind, man auch daran denkt, das Andenken hervorragender Gelehrter, die in Berlin gewirkt haben, durch Errichtung von Denkmälern zu ehren. Es liegt der Gedanke nahe, die Umgegend der Universität, wo man mit den beiden Humboldts, Hegel und Mitscherlich ein schöner Anfang gemacht ist, allmählich zu einem solchen Pantheon zu gestalten. Kein Ort wäre dazu geeigneter, als die Plätze unter den schönen alten Kasinamen in jenem Winkel, der trotz der Nähe der „Einden“ von dem Trübel des eigentlichen Weltstadtlebens doch noch recht unberührt geblieben ist.

Preise für Zuchtschweine und landwirtschaftliche Produkte. Unverhältnismäßig hoch sind infolge der günstigen Witterung und der niedrigen Kornpreise die Preise für Zuchtsauen, so daß unsere Gesellbuden, die zum Teil ihre Erträge aus der Schweinezucht ziehen, eine gute Zeit haben und viel Geld machen können, nicht es doch einige größere Wirtschaften, welche bis zu 20 trächtige Sauen haben. In Auctionen wurden je nach Güte und dem Zeitpunkt der Trächtigkeit bis jetzt für Zuchtsauen 110—140 M pro Stück bezahlt. Auch die Sechswochenkerfel, welche zur Zeit nur in geringer Anzahl vorhanden sind, werden sehr nachgefragt. Neu wird zur Zeit mit 40—44 M für 10 Centner bezahlt, Roggenstroh mit 28—30 M, Hafer pro Tonne (1000 kg) mit 165—167 M und Roggen mit 139—141 M.

Kegelfest. Einen wichtigen Schluß fand am gestrigen Tage das 4. Oldenburger Kegelfest. Es sind nämlich gestern noch reichlich so viel Karten abgefordert, als am Sonntag, wo bekanntlich der Besuch auch ein recht guter war. Der erste Preis auf der Festbahn ist auf 53 Holz nach Glesfles gekommen, wo ein Herr Meddersen der glückliche Gewinner ist. Auch mußten es sich die hiesigen Kegler gefallen lassen, daß auf der Festturnerbahn der erste Preis nach auswärts gelangte, ebenfalls hatte auf der Festlesbahn, wo u. a. über 700 Karten à 1 M. abgefordert wurden, bis in letzter Stunde ein auswärtiger Kegler, Herr W. aus Neustadt, den höchsten Wurf, bis es schließlich einem hiesigen

Kegler gelang, hier den ersten Preis, circa 100 Mark, zu erobern. Außer dieser Festlesbahn sind unzweifelhaft die Induftriebahnen am meisten benutzt und wird diese Neuanrichtung bei den Kegelfesten im Lande noch viel Nachahmung finden. Alles in allem genommen, ist das Fest gut verlaufen und sind die damit verbundenen Unkosten hinreichend gedeckt. Heute Abend findet die Preisverteilung statt, der ein Festessen mit nachfolgendem Kommerse folgt. Auch hierzu sind zahlreiche Anmeldungen erfolgt.

Unfall. Die ledige Wohnstube vieler, die Feder in Schreibpfeifen hinter dem Ohr zu tragen, ist gestern einem hiesigen Geschäftsmann recht verhängnisvoll geworden. Derselbe begab sich auf einige Augenblicke aus dem Bureau in die Familienstube; unglücklicherweise hatte er die Feder hinter dem Ohr gesteckt und als er nun sein kleines Töchterchen auf den Schoß nahm und es liebte, fuhr diesem die Spitze der Stahlfeder in das linke Auge. Erst ein gellender Schrei des kleinen Kindes machte den Vater auf das angerichtete Unheil aufmerksam. Ein sofort zu Rate gezogener Arzt konstatierte eine schwere Verletzung des betr. Auges und ist der Verlust des Sehvermögens des verletzten Auges zu befürchten.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern Morgen auf dem an der Donnerschweyestraße gelegenen Terrain der Werkstätten-Neubauten der Eisenbahnverwaltung. Mehrere Arbeiter waren mit dem Transport einer großen eisernen Thür aus Wellblech beschäftigt, als diese von einem Windstoß erfasst und zu Boden gedrückt wurde, im Fallen den Werkstättenarbeiter W. Wölge aus Drietele unter sich begrabend. W. schlug mit dem Rücken auf einen Stein und zog sich dadurch eine schwere Verletzung des Rückenmarks zu. Die Verletzung ist so schwerer Natur, daß eine vollständige Wiedererlangung des Verunglückten sehr in Frage steht. Nützliche Hilfe war sofort zur Stelle und wurde die sofortige Ueberführung des Verletzten nach dem Hospital verfügt. W. ist verheiratet und Vater von 5 Kindern, von denen das jüngste erst vor etwa acht Tagen geboren wurde.

Fakendörferwupp. 13. Febr. Die der Frau Witwe Wienten gehörige, zur Zeit von Landmann H. Wente gepachtete Stelle wurde am letzten Sonnabend im öffentlichen Aufsteig bei Gastwirt Schmiedes in Norderkirchen für die Summe von jährlich 75 M. pr. 1/2 ha an den Landmann Theodor Abdicks zu Bleyerlande auf 6 Jahre vom 1. Mai 1894 ab gepachtet. Der gesamte jährliche Pachtpreis beläuft sich noch auf mehr als 6000 M.

Nordenham. 13. Februar. Heute Vormittag fand durch die Vorstandsmitglieder des Wejermarsch-Herdhuchs bei Wieting's Gasthause hieselbst die Auswahl der seitens des Wejermarsch-Herdhuchs-Vereins nach der Berliner Ausstellung zu entsendenden Tiere statt. Von den vorgeführten Tieren sind definitiv ausgewählt worden: A. Röhre; je ein Tier des 1. Ernst Stegens-Schlüterburg, 2. C. S. Bulling-Schlüte, 3. Ed. Tangen-Havenborferlande, 4. W. Cornelissen-Wejelerlande, 5. Joh. Meier-Sampe, 6. Joh. Wichhoff-Siddigwarden, 7. G. Utting-Kleineweser;

B. Uenen (ältere); je ein Tier des 1. C. S. Bulling-Schlüte, 2. Corn. Gerdes-Schwei, 3. und 4. M. Natzen-Waddens (2 Tiere), 5. H. Wichmann-Siddigwarden, 6. H. Wulf-Uhen; (jüngere Uenen): 1. W. Albers-Großensiel, 2. Ant. Hebben-Schwei, 3. und 4. H. Haage-Norderkircher-Oberdeich (2 Tiere), 5. W. Meenden-Böhlen-Uenen. Demnach sind im Ganzen ausgewählt 18 Tiere (7 Kühe und 11 Uenen). Von hier begaben sich die Vorstandsmitglieder weiter ins Land, um die nach der Ausstellung zu entsendenden Stiere noch einer näheren Besichtigung zu unterziehen. Hoffentlich fallen letztere auch so aus, wie die heute Vormittag ausgeführten weiblichen Tiere, welche allgemein gefielen und wodurch unser Wejermarschvieh in Berlin würdig vertreten sein wird.

Niederrhes Foverland. 13. Februar. Der hier schon seit längerer Zeit herrschende Wind artete gestern zu einem Sturm mit furchtbarer Gewalt aus und richtete überall großen Schaden an. Auf den meisten Häusern konnten sich die Dachziegel nicht halten und wurden in viele Dächer mehr oder weniger große Löcher gerissen. Bei vielen Häusern fehlten gegen Abend an 500 bis 1000 Dachziegel. Die Nachfrage in Hornumziel war so groß, daß schon heute Morgen keine Dachziegel mehr zu haben waren. Auch in Dooftiel und Hooftkirchen sollen sich alle vergiffen sein. Der Sturm, der gestern Abend glücklicherweise nachließ, hat auch viele große dicke Bäume umgeweht. Zur Fröhenzeit stieg das Wasser zu ganz beträchtlicher Höhe und reichte bis an den Deich. Einen stärkeren Sturm will man hier noch nicht erlebt haben. An einigen Stellen soll das Unglück noch bedeutend schlimmer geworden sein; so soll, wie wir hören, bei Neugarnsried der Giebel eines Bauernhauses umgeweht und das Dach vollständig abgedeckt sein, wobei leider auch ein Kind zu Tode gekommen sein soll.

Uenen bei Glesfles. 13. Febr. Herr Gastwirt D. Bruns hieselbst hat sein hier an der Chaussee belegenes Immobilien (Wohnhaus nebst Gartenland) für die Summe von 15,700 M. an Herrn Meyer in Emden mit Antritt zum 1. Mai d. J. verkauft. — Der gestrige orkanartige Sturm hat auch hier seine Opfer geübt und gefunden, starke Chausseebäume entwurzelt, Einfriedigungen niedergelegt und Dächer beschädigt. Am schlimmsten ist das Gaswerk des Herrn Gemeindeverwalters Hinrichs hieselbst mitgenommen worden. Von demselben ist das überstehende Schieferdach an der Westseite in einer Breite von ca. 1 Mtr. und einer Längenausdehnung von mehr als 4 Mtr. total fortgerissen worden. Unzweifelhaft wäre das ganze Dach dem Stürme zum Opfer gefallen, hätte man nicht mittels Tanes die Westhälfte mit dem Fische einer Telegraphenstange verbunden. Die Westseite von Reitbachhäusern hatten ihre Dächer zum Schutze gegen den Sturm mit Wagenleitern, schweren Holzbalken, Thüren u. s. w. beschwert oder mit Stricken festgebunden. — Die an der Braken grenzenden Weizen stehen unter Wasser.

Oberhammelwarden (Gemeinde Hammelwarden), 13. Febr. Gestern ereignete sich hier ein trauriger Unfall,

der auch auf das Konto des Sturmes zu setzen ist. Herr Landmann M. hieselbst wollte seinem Nachbar beim Befestigen einer mit großen Steinen beschwerten Heumiete behilflich sein, als einer der Steine herunter und dem bei der Miete stehenden M. ins Gesicht fiel. Die Verletzungen, welche Herr M. davontrug, waren derart, daß schnell ärztliche Hilfe herbeigerufen werden mußte.

Schortens. 13. Febr. Gestern Mittag erlöste die Brandglocke und es stielte sich heraus, daß das Wohnhaus des Landgebräuchers C. H. A. Müller hier bereits in hellen Flammen stand. Das Haus war in kurzer Zeit total abgebrannt. Außer dem vielen Mobiliar sind leider auch eine Kuh, drei Schweine, zwei Schafe, eine Ziege und vier Hühner mit verbrannt. Das Haus war zu ca. 2000 M. und das Mobiliar bei der Feuerischen Brandversicherungsgesellschaft versichert. Der Brand soll, wie es heißt, durch den Schornstein entzündet sein; die Spritzenmannschaften haben kräftig gearbeitet und das etwa 100 Meter von der Brandstelle entfernt stehende Wohnhaus des Zimmermeisters H. J. Hinrichs gerettet, wenn auch ein kleiner Schaden an demselben verursacht ist. („Zw. W.“)

Wibeshausen. 13. Febr. Auch hier hat der Sturm an verschiedenen Gebäuden Schaden angerichtet; gestern Mittag wurde der große Schornstein der hiesigen Dampfmaschine vom Stürme umgeworfen, es wurde dadurch das Dach des Kesselhauses zerstört und der Dampfessel beschädigt. Der entweichende Dampf verletzte in den Glauben, es sei Feuer ausgebrochen, jedoch brauchten die bald an der Unglücksstätte eintreffenden Spritzen nicht in Tätigkeit zu treten. Den Besitzern der Mühle, den hiesigen Gerbern, ist ein erheblicher Schaden erwachsen.

Kirchliche Nachrichten. Am 6. d. Mts. haben die Kandidaten Ulrichs, J. J. prov. Missionsprediger, Büdin g. J. J. Reform im Hamdenberchen, und H. H. J. J. prov. Missionsprediger in Barendse, das Examen pro min. bestanden. — Bei der Pfarrwahl, die am 11. d. Mts. unter Leitung des Geh. D.-Rats Hansen in Hohenkirchen abgehalten worden ist, sind 203 Stimmen abgegeben, von denen 195 auf H. Bödel in Vardenfleth und 8 auf H. Ehardt in Bokhorn gefallen sind. Erstere ist also gewählt. Die Zahl der Stimmberechtigten war 341.

Stimmen aus dem Publikum. (Sitz „Eingefahrt“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Inhalt gegenüber keine Verantwortung.)

Verein gegen Hausbettelei. Da gegenwärtig mit dem Einmahlen der Beiträge für den „Verein gegen Hausbettelei“ begonnen wird, möchten wir die Mitglieder aufmerksam machen auf die in der letzten Generalversammlung einer geringfügigen Erparnis wegen beschlossene Bestimmung, wonach sämtliche veränderte Unterstützungen durch Reue in der „Herberge zur Heimat“ verzehrt werden müssen. Da diese Maßregel die anderen steuerzahlenden Herbergswirte empfindlich schädigt und im Hinblick auf die Moralität für die Wanderer durchaus nicht von Vorteil und darum ungerechtigt ist, bitten wir unsere Mitbürger — obwohl uns der Verein sehr sympathisch ist, — demselben die Beiträge so lange vorzuenthalten, bis die getroffene Maßregel wieder aufgehoben wird und die alte Liberalität wieder obwaltet. Mehrere Mitglieder.

Aus aller Welt. Berlin, 13. Febr. Lebendig verbrannt ist am Sonnabend früh die 87 Jahre alte Gattin des früheren dänischen Kammerrats Emil Jonas, der in dem Hause Bismarckstraße Nr. 27 zu Großlichterfelde wohnt. Das hochbetagte Ehepaar hatte allein mit einem Dienstmädchen den ersten Stock der Villa inne. Die Frau, welche seit etwa 10 Jahren an Gesichtskrebs leidet und seit 14 Tagen ohne fremde Hilfe das Bett nicht verlassen konnte, schlief allein im Zimmer. Vermutlich hat sie, um mit Hilfe der ihr vom Arzt verschriebenen Medikamenten sich Linderung ihrer Schmerzen zu verschaffen, Licht gemacht, ist damit unvorsichtig umgegangen und geriet in Brand. Als ihr Geschrei ihren Mann aus dem Nebenzimmer herbeiführte, war jede Rettung ausgeschlossen. Unter seinen Händen verschied sie.

Stettin, 13. Febr. Von einem schweren, tief belagerten Unglück ist unsere Stadt gestern heimgekehrt. Der seit Tagen wütende Sturm ist dem seit Ende Herbst vorigen Jahres im Holzbau fertiggestellten Turm der Jakobikirche verhängnisvoll geworden. Gestern Mittag, wenige Minuten nach 1 Uhr, brach der stolze, mächtige Bau, dem zu seiner Vollendung nichts als die Belagung fehlte, mit einem furchtbaren donnerähnlichen Krachen zusammen, im Niederfallen den Dachreiter und das ganze Kirchendach, sowie die Anbauten an der Nordostseite mit seiner Wucht zertrümmert. Schon um 11 Uhr will man ein Schwanken des Turmes bemerkt haben, das mehr und mehr zunahm und schließlich die Katastrophe herbeiführte. Leider ist, wie die „Postzeitg.“ mitteilt, auch der Nebenturm der Kirche, Herr Nade, bei dem Zusammensturz schwer verletzt worden, ein herabfallender Balken hat ihm den einen Arm verschmettert. Die größere Wölfe des zertrümmerten Turmes ist von dem aus West-Süd-West tobenden Sturm auf die nordöstliche Stelle geschleudert worden, einzelne Stücke von den Dachparren, sowie abgerissene Kupferplatten des Kirchenbaches fielen bis in die Schuldenstraße. An den umstehenden Häusern wurden mehrfach die Dächer, auch die Fenster beschädigt.

Görlitz, 13. Febr. In Baugen äherte eine Feuersbrunst 24 Wohnhäuser und die Mönchsstube ein. Ein Feuerwehmann wurde schwer verletzt. Zahlreiche Familien sind obdachlos geworden. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Neubrandenburg, 13. Febr. Der neue Turm der Johanniskirche wurde gestern vom Sturm bis auf die Höhe des Kirchenbaches hinabgestürzt. Derselbe schlug im Fallen auf die neubaute Orgelwand der Kirche und zerbrach in zwei Teile, die auf verschiedenen Seiten der Kirche niedergingen. Das Kirchendach ist erheblich beschädigt; Menschen wurden nicht verletzt.

Königsberg, 13. Febr. Durch den gestrigen orkanartigen Südweststurm, welcher den Pregel anliefte, wurden Gassein und Häuser von Cesse aus in den Pregel getrieben, welcher gestern dem höchsten Wasserstand seit dem Jahre 1801 erreichte. Außer der Grimm Brüde sind auch die übrigen Brücken teilweise selbst

für Fußgänger gesperrt. Bei dem Versuch, ihre Keller zu verstopfen, verloren drei Hausbesitzer das Leben; 13 Hinterhäuser mußten vollständig geräumt werden.

Benzin, 13. Febr. In Adamsdorf wurde eine Scheune, hinter welcher Schulkinder vor dem Unwetter Schutz suchten, vom Sturm umgerissen. Die Kinder wurden unter den Trümmern begeben. — Von den verschütteten Kindern sind — einer späteren Meldung zufolge — fünf tot, zwei schwer, die übrigen leicht verletzt unter den Trümmern aufgefunden worden. Die Kinder sind alle im Alter von 10 bis 14 Jahren.

Oldenburger Marktpreise
vom 14. Februar 1894.

	M.	Pf.
Butter, Waage	1/2	90
Butter, Markthalle	1	—
Speck, geräuchert	—	70
Speck, frisch	—	60
Hammelfleisch	—	50
Kalbfleisch	—	40

Flomen	—	60
Schinken, geräuchert	—	80
Schinken, frisch	—	60
Rindfleisch	—	60
Schweinefleisch	—	60
Mettwurst, geräuchert	—	80
Mettwurst, frisch	—	60
Eier, das Duzend	—	55
Jühner, Stück	1	40
Gänse, ganze, Stück	2	—
Gänse, wilde, Stück	—	—
Häsen	—	—
Kartoffeln, 25 Liter	—	75
Burgeln, 25 Liter	—	80
Stechrüben, Stück	—	10
Zwiebeln, pr. Liter	—	20
Schalotten, do.	—	10
Kohl, weißer, Kopf	—	30
Kohl, roter, Kopf	—	20
Blumenkohl, Kopf	—	50

Schiffsnachrichten.
Norddeutscher Lloyd.

Der Postdampfer „America“, Kapl. Kaufmann, am 27. Jan. von Bremen abgegangen, ist am 13. Febr. 8 Uhr vormittags, in Renshof angekommen.

Der Postdampfer „Baltimore“, Kapl. Hasbagen, am 27. De. von Bremen abgegangen, ist am 13. Febr. in Santos angekommen.

Der Reichspostdampfer „Raukrupe“, Kapl. F. Kessler, nach Ostasien bestimmt, ist am 13. Febr. 7 Uhr abends, in Neapel angekommen.

Der Reichspostdampfer „Habsburg“, Kapl. Geinze, hat am 13. Febr. 4 Uhr nachm., die Reise von Neapel nach Genoa fortgesetzt.

82 pCt. Fettsäure enthält ein jedes Stück Doering's Seife mit der Eule. Für Personen mit empfindlicher Haut das Beste zu Butterglättigkeit, weil reizlos. Ebenfalls empfehlenswert f. d. Kinder. Preis **40** Pfennige.

Anzeigen.

Am **Kirchturm zu Wiefelstede** sind in diesem Frühjahr Mauerarbeiten in größerem Umfange auszuführen. Diejenigen, welche diese Arbeiten annehmen wollen, werden gebeten, sich spätestens bis zum **26. Februar** d. J. beim Unterzeichneten schriftlich zu melden.

Wiefelstede, 12. Febr. 1894.

Der Kirchnerat:
Wiggers, Pf.

Immobil-Verkauf.

Ebewecht. Der zum Nachlaß des weil. Wirts und Heuermanns **Gerhard Brunken** zu **Westerfehns** gehörende, 2 ha 84 a 78 qm große **Kamp**, Bau- resp. Moorland, kommt am

Montag, den 19. Febr. d. J.,
vormittags **10 Uhr,**
im Gerichtslokale zu **Westerstede** zum erstenmale zum öffentlich meistbietenden Kaufsage. Kaufliebhaber ladet ein

Weinrenten.

Kafede. Hausmann B. Peters in Sab läßt am

Dienstag, den 20. Februar cr.,
nachmittags 1 Uhr,
in seinen Holzungen zu **Griffebe:**

1. im sog. **Fährentamp 140 Haufen** gehauene **Führen**, zu fl. Balken, Unterhölzern, Sparren, Kammstößen u. Latten geeignet,
2. im sog. **Hohentamp**, am Zwischenabnehmerwege, **66 Haufen Führen**, passend zu Nischen u. Sparren,
3. im **Alentamp 10 starke Führen**, zu Dielen und Balken,

öffentlich meistbietend, mit genauer Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet

C. Sagenborff, Auktionator.

Neujährsende. Gerh. Schwarting dabeilbst läßt am

Freitag, den 2. März cr.,
nachm. 2 Uhr anf.:

2 Schweine, 1/2 Jahr alt, **40 Eichen** auf dem Stamm, Wagen- und Heckholz, **12 Tannen**, zu Balken geeignet, 16 Arn. gehauene Lärchen und Eichen zu Pfählen passend, **trockenes Eichenholz**, Buchen- u. **Eichen-Böhlen** für Stellmacher und Drechsel passend, 3 neue Vorstarken, 3 neue Gropstarken, neue Deichseln, 1 Staubschleife, 1 Hefschell, mit Messer, 1 Nichteisbank, 1 Hangschrant, 1 Pulz, 1 Koffer, 1 Tisch, 1 Wanduhr, 1 Handwagen, 1 Leiter, 1 Fruchtwanne, Kegel, Gaffeln, Schuppen, Forken, Harten u. sonstige Gegenstände öffentlich meistbietend, mit genauer Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet

C. Sagenborff, Auktionator.

Osternburg. Zu verkaufen eine nahe am talben stehende **Kuh.** **H. Hage.**

Wüsting - Grimmerort. Hirsch
Mahlstede dabeilbst läßt am

Mittwoch, den 21. Februar d. J.,
nachm. 2 Uhr aufg.,

in und bei seiner Wohnung:
2 junge **Milchkühe**, beide wieder belegt,
1 **stehg. Luene**, nahe am Kalben stehend,
2 2/3 bezw. 2 jährige **Ostern**,
2 2 jährige **Oueuen**,
2 **schöne Zuchtschweine**, dann nahe am Ferkeln,
12 **Hühner**, 1 **Hahn**,
ca. **3000 Pfund bestes Kuhheu** und einige **schwere Eichen** auf dem Stamm öffentlich meistbietend verkaufen, wozu Käufer einladet

H. Claußen.

Dieser Nummer liegt ein Prospect der Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salungen in Meiningen bei, auf welchen ganz besonders aufmerksam gemacht wird. Diese, einem wahrhaft menschenfreundlichen Zwecke dienende Veranstaltung verdient gewiß die allgemeinste Teilnahme. Die Kinderheilstätte zu Salungen liegt unter dem Protektorat Ihrer Königl. Hoheit der Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Prinzessin von Preußen. Jede von 1 Mark das Stück und 11 Lose für 10 Mark die Kinderheilstätte zu Salungen in Meiningen zu beziehen.

Leo Steinberg

empfehl

zur Konfirmation:

Schwarze Cachemiere,

doppelt breit, garantiert reine Wolle, zu bedeutend herabgesetzten Preisen: jeht Meter 75 s, Elle 43 s, Meter 1.05, Meter 1.35, Meter 1.55, Meter 1.70, Meter 2.00 zc. zc.

Schwarze, garantiert reinwollene, gemusterte Kleiderstoffe

in geblümt, Crêpe, Cheviot und Foulé, in überraschend großer Auswahl, jeht Meter 75 s, Meter 1.00, Meter 1.35, Meter 1.65 bis 3.00.

Buckskins und Kammgarne,

für Konfirmanden geeignet, empfehle von 3 bis 6 Mt.

Regenmäntel und Jaquetts

in den neuesten Façons in großer Auswahl.

Täglich Eingang für die Frühjahrs-Saison.

Osternburg. Alle diejenigen, welche an den verstorbenen **Schuhmacher Gerh. Scheller zu Bümmerstedemoo** noch Forderungen haben, wollen den Unterzeichneten darüber bis zum **18. d. Mts.** spezifizirte Rechnung zukommen lassen.

A. Bischoff.

Gesucht. Eine Kuh, die eben Milch- oder Milchweiden wird.

D. Winter.

Zu verkaufen: ein **Herrenpelz** u. **Pelzstücke.** Peterstraße 6, oben.

Roß-Baseline

ist das beste

Leder- und Huf-Konserverungsmittel. Geprüft und empfohlen von vielen Autoritäten des In- und Auslandes. Alleinige Engros-Niederlage f. d. Land Oldenburg h. **Wilh. Vape**, Oldenburg, Langestr. 56. In Blechbüchsen zu 10, 20, 50, 90, 150 s u. f. w. Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt!

Mitteilung.

Den Herren Abonnenten zur gefl. Kenntnis, daß der **Reklame-Vorhang** im Oldenburger Variété-Theater (Oppermann's Hotel) bereits seit dem 11. d. Mts. in Thätigkeit ist. Achtungsvoll
Oskar Strauß.
Louise Hunger, Massenfe.

Zungeln. Zu verkaufen eine nahe am Kalben stehende junge Kuh.

Witwe Schütte.

Vakanzen und Stellengsuche.

Kafede. Suche auf sofort od. Mai einen Lehrling. **F. Ottmanns, Maler.**

Leuchtenburg. Zu verk. ein trächtiges Schwein, welches in 14 Tagen ferkt.

D. Wartens.

Gesucht für ein junges Mädchen von 16 Jahren aus guter Familie eine Stelle bei einer feineren bürgerlichen Familie zur Erlernung des Haushalts, am liebsten in der Stadt, sichtlich um sichtlich. Familienanschluß Bedingung. Anmeldungen erbeten bei Herrn **Notomotoführer Meiners**, Oldenburg, Lindenstraße 38.

Gesucht. Zu Ostern ein Lehrling für meine **Weißbäckerei und Konditorei.**

H. Schebaum.

Bremen, A. d. Hafen 1.

Ede am Dobben.

5 bis 10 Mk. täglich

kann jeder ohne Mühe in der freien Zeit als Nebenverdienst verdienen. Off. sub **A. G. 485** an **Grafenhein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.**

Gesucht zu Ostern oder Mai ein Lehrling. **Otto Hallerstedt, Rosamentier, Achternstr.**

Kafede. Suche für meine Seilereie Mai oder Ostern einen gewandten Burzchen als Lehrling. **J. A. Michelsen.**

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.
Gewerbe- und Handelsverein in Oldenburg.

Versammlung am Freitag, den 16. Febr. 1894, abends 8 1/2 Uhr, im Landes-Gewerbe-Museum.

Tagesordnung:
Deutsch-russischer Handelsvertrag.

Hierzu ladet ein **Der Vorstand.**

Der Vorsitzende. Der Sekretär.
Wilhelm Boyer. H. G. Müller.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 15. Februar 1894.
68. Vorst. i. Ab.

Gräfin Lea.

Schauspiel in 5 Akten von B. Lindau.
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 16. Februar 1894.

Außer Abonnement zu ermäßigten Preisen.
Charleys Tante.

Schwank in 3 Akten von Brandon Thomas.
Vorher: **Militärfrömm.**

Genrebild in 1 Akt von G. v. Moser und L. v. Trotha.
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Bremer Stadttheater.

Donnerstag, 15. Febr.: Einmaliges Gastspiel der Frau Katharina Klafsch u. Stadttheater in Hamburg. Götterdämmerung. Bühnenbilde — Frau Kath. Klafsch.

Freitag, 16. Febr.: Mein neuer Hut. Der Barbier von Sevilla.

Sonntabend, 17. Febr.: Charley's Tante. Vorher: In Civil.

Sonntag, 18. Febr.: Der Bajazzo. Herr Kandel's Gaudinenpredigten. Cavalleria rusticana.

Familien-Nachrichten.

Danksgiving.

Allen, die uns bei dem uns betroffenen schweren Verluste unseres geliebten Kindes trotz- und hilfsreich zur Seite standen, ihre herzliche Teilnahme bekundeten, meinen Sorg mit Kränzen schmückten und die teure Entschlafene zur letzten Ruhestätte begleiteten, sowie Herrn Pastor Büchelberger für seine trostspendenden Worte unseren tiefgefühltesten Dank **Achthanserfelde.**

Gerd Hots und Frau.

Todes-Anzeigen.

Donnerschwee, 13. Febr. 1894. Heute Morgen um 3 Uhr entlichlie nach kurzer heftiger Krankheit meine liebe, unvergeßliche Frau **Sophie**, geb. **Hobbie**, im Alter von 32 Jahren, was ich hiermit allen Verwandten und Bekannten zur Anzeige bringe. Tiefbetrübt stehe ich mit meinem kleinen Kinde am Sarge der so früh Entschlafenen.

Gerhard Schumacher.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Ev. Krankenhaus aus auf dem Donnerichm. Kirchhofe statt.

Bürgerfelde. Heute entlichlie nach schwerer Krankheit an den Folgen der Diphtheritis und Krup unsere kleine Tochter **Johanne** im Alter von 6 Jahren, nachdem ihr vor drei Monaten zwei Geschwister in die Ewigkeit vorangegangen sind.

Joh. Köster und Frau.

Beerdigung Freitag, 16. d. M., vorm. 9 Uhr, vom Scheideweg Nr. 4 nach d. neuen Kirchhof.

1. Beilage

zu No 37 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 14. Februar 1894.

* Oldenburgischer Landtag.

15. Sitzung vom 13. Februar, vormittags 10 Uhr.
Am Tische der Regierung: Die Minister Janßen und Flor, sowie die Räte Dugend, Hüder, Althorn und Willrich.

Der **Präsident Dr. Rogemann** teilt mit, daß die Abg. Meyer und Hanfing heute wegen dringender Geschäfte beurlaubt sind; der Abg. Roter hat um Urlaub bis zum 19. d. Mts. nachgesucht. Derselbe wird erteilt. Ferner macht der Präsident dem Hause die Mitteilung, daß auf ein im Namen des Landtags an Ihre Königl. Hoheit die Erbgräfin Herzogin in gerichtetes Glückwunschtelegramm folgende Antwort eingegangen ist:

„Sehr erfreut über die mir ausgesprochenen treuen Wünsche, bitte ich Sie, dem Landtage meinen herzlichsten Dank zu übermitteln.“

Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung ein; zunächst erfolgt die Beratung des

Voranschlags des Landesfurfonds

für das Herzogtum Oldenburg für die Jahre 1894/96.
Die Paragraphen 1 bis 5 der Einnahmen werden beifolgend angenommen. Wie den einzelnen Positionen zu entnehmen ist, betragen die Einnahmen aus verkauften und transportierten Kiefern Holzleistungen jährlich in runder Summe etwa 100,000 Mk.

Ebenso werden die Paragraphen 1 bis 5 der Ausgaben ohne Debatte angenommen. Paragraph 6 betrifft die Erwerbung von Grundstücken für den Landesfurfonds zwecks Melioration, Arbonderung u. s. w.; hierfür sind für die Finanzperiode 1894/96 im ganzen 40,000 Mk. auszuweisen. Bei dieser Gelegenheit bemerkt der

Abg. **Wagge**, er möchte dem Landesfurfonds anheimgeben, sich mit der Eisenbahnverwaltung rechtzeitig in Verbindung zu setzen, um zu verhindern, daß Landereien, wie dies z. B. in der Nähe von Sehmühle geschehen, zu tief ausgeschachtet werden.

Abg. **Zen** bestätigt diese Angaben und hält Abhilfe im kulturellen Interesse für nötig.

Regierungskommissar **Chefmeier Hüder** hält dem entgegen, daß bei diesen Ausgrabungen seitens der Eisenbahnverwaltung nicht das Kulturinteresse das leitende Motiv sei, und namentlich bei den Ausschachtungen bei Sehmühle ist gar nicht daran gedacht worden, daß dort jemals Kiefern hinkommen solle; die Eisenbahnverwaltung nimmt aber die Ausgrabungen vor, soweit dies in ihrem Interesse notwendig ist. Nach unserer Vorlesung würde sie jedenfalls die Ausschachtung nicht vornehmen lassen.

Abg. **Zen** weist darauf hin, daß durch die Anlage von Abzugsgräben auf den wegen zu tiefer Ausschachtung überhöhen Landereien schon Abhilfe geschaffen werden könne; die Schuld liege eben an der zu tiefen Ausschachtung und nicht an den Interessenten.

Abg. **Wagge** wünscht, daß die Regierung diese Punkte im Auge behalten möge.

Chefmeier **Hüder** weist nochmals die erhobenen Vorwürfe zurück.

Zur Anlage, weiteren Entfaltung und Unterhaltung von Ansiedlungen und Kolonien, sowie auch zur Unterstützung und Unterstützung kleiner Landwirte in der Hebung ihres wirtschaftlichen Betriebes und zur Unterstützung infolge elementarer Ereignisse notleidender kleiner Landwirte sind jährlich 7000 Mark in den Voranschlag eingestellt. § 8 bezieht sich auf die Förderung von Drainagen, Befestigung, Ent- und Bewässerungsanlagen und Angelegenheiten, zur Unterstützung von Gewerkschaften und Gemeinden in diesen Angelegenheiten u. s. w. Hierfür sind für die drei Jahre der Finanzperiode im ganzen 18,000 Mk. auszuweisen.

Abg. **Wissen** fragt an, ob die in dieser Position aufgeführten Summen auch Verwendung finden.

Chefmeier **Hüder** erwidert, daß die Gemeinden hierüber Beschluß zu fassen haben, und wenn der Abgeordnete dafür wirken wolle, daß dies geschieht, so würden auch die Gelder für den Zweck gerne herbeigeholt werden.

Bei Beratung des § 17 stellt der Abg. **Wagge** im Anschluß an seine bereits bei § 6 der Ausgaben gemachten Ausführungen den Antrag, der Landtag wolle die Großherzogliche Staatsregierung eruchen, darauf Bedacht zu nehmen, daß die von der Eisenbahnverwaltung auszuflachtenden Sandflächen eine solche Höhenlage behalten, daß dieselben demnach durch Ueberleitung der Kultur erhalten bleiben können.

Abg. **Zen** unterstützt diesen Antrag.

Abg. **Groß** (zur Geschäftsordnung): Die Eisenbahndirektion ist hier nicht vertreten; ich möchte deshalb vorschlagen, die Beschlußfassung über diesen Antrag auszuweichen, bzw. denselben an den Eisenbahnausschuß zu überweisen.

Es wird dementsprechend beschlossen. Die sämtlichen Anträge, welche sich auf Annahme des Ausgabeparagraphen beziehen, werden angenommen, und ist damit die Beratung des Voranschlags erledigt.

Es folgt die Beratung der Petition des Hauptlehrers H. Formann zu Cloppenburg, namens des katholischen Lehrervereins, betreffend

Abänderung des Schulgesetzes.

In dieser Petition wird darauf hingewiesen, daß das katholische Oberstudienkollegium von den Bestimmungen des Schulgesetzes Art. 37, § 2, wonach den Lehrern, deren Stellen außer freier Wohnung und Garten nicht mit so viel Land ausgestattet, daß der Nennbetrag in den Katastern mit 24 Mk. verzeichnet ist, eine Entschädigung von 90—120 Mk. zu gewähren sei, keinen genügenden Gebrauch gemacht habe. Die Petenten stellen deshalb den Antrag, der Landtag wolle die Abänderung des Art. 37, § 2 dahin beschließen, daß sämtliches Dienstland bis zu 24 Mk. katastral-Nennbetrag dem Lehrer mietfrei überlassen und den Hauptlehrern, deren Stellen gar nicht, oder teilweise mit Landereien dotiert sind, eine Entschädigung von 90—120 Mk. zu teil werde.

Von dem Regierungskommissar wurde hierzu im Ausschusse mitgeteilt, daß das Staatsministerium wegen dieser Angelegenheit sich mit dem katholischen Oberstudienkollegium in Rücksicht in Verbindung gesetzt habe und darauf Bedacht genommen sei, die in Art. 37, § 2 des Schulgesetzes gedachte Landentfaltung überall da einzutreten zu lassen, wo nicht eine allzu große Belastung einer sehr dürftigen Schulstadt dadurch herbeigeführt werde. Der Ausschussparagraf trägt mit dem, der Landtag wolle, da durch die Ausführungen des Regierungskommissars namentlich den Wünschen der Petenten in genügender Weise entprochen sei, über diesen Gegenstand zur Tagesordnung übergehen.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs für das Herzogtum Oldenburg, betreffend

Ansprüche der Hinterbliebenen von Volksschullehrern auf das Dienstentlohn.

Dieser von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf beabsichtigt, die Hinterbliebenen der Volksschullehrer der Civilstandsdiener gewährt ist, bestehend in dem Fortbetrag der Besoldung für 4 Monate nach dem Ableben des betreffenden Beamten, namentlich auch der Witwe und den Kindern des Volksschullehrers zu teil werden zu lassen. Obgleich bislang mit Zustimmung des in Frage kommenden Schulausschusses hinsichtlich auch der Hinterbliebenen der Volksschullehrer in der Regel eine sogenannte Gnadenzeit bewilligt ist, so wird nach Ansicht des Schulausschusses doch eine zeitliche Regelung dieser Angelegenheit vorzuziehen sein, weil es nicht angebracht erscheint, die Hinterbliebenen eines Lehrers unmittelbar möglichen Härten und Unzulänglichkeiten fernhin auszuweisen. Der Ausschuss beantragt deshalb, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf seine verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Der Antrag wird, ohne daß eine Debatte entsteht, in erster Lesung angenommen. Anträge zur 2. Lesung sind bis zum 15. d. Mts. einzubringen.

Der folgende Beratungsgegenstand bezieht sich auf die

Einkünfte aus dem Kaiserfunds.

Der Finanzausschuß hatte hierzu den Antrag gestellt, die Großherzogliche Staatsregierung zu eruchen, eine gerechtere Verteilung dieser von der Kirchengemeinde zu Schulzwecken bereit gestellten Einkünfte anzubahnen. Der Verwaltungsausschuß, welcher über diesen Antrag beraten, beantragt, denselben abzulehnen.

Abg. **Schröder**: In der Begründung des über diesen Antrag des Finanzausschusses vom Verwaltungsausschuß erhaltenen Beschlusses wird ausgeführt, daß der Landtag nicht die zukünftige Stelle ist, um hierüber Beschluß zu fassen. Hiervon ist aber nicht herzuweisen, daß der Antrag des Finanzausschusses nun abzulehnen ist. Ich stelle im Gegenteil den Antrag, den Antrag des Verwaltungsausschusses abzulehnen und den Antrag des Verwaltungsausschusses zu bringen.

Abg. **Alfs**, als Berichterstatter, führt aus, daß der Verwaltungsausschuß der Meinung gewesen, daß es richtiger sei, wenn die Antragsteller sich gleich an die Landesbehörde wenden würden. Die Kirchenbehörde wird sich übrigens nur schwer dazu entschließen können, Gelder, worüber sie allein zu verfügen hat, zu Schulzwecken in den übrigen Schulachten der Gemeinde zu verwenden. Ich bitte, den Antrag des Verwaltungsausschusses anzunehmen und somit den des Finanzausschusses abzulehnen.

Abg. **Schröder**: Ich bitte meinen Antrag anzunehmen, um der Sache einen größeren Nachdruck zu geben.

Der Antrag **Schröder** wird darauf mit 16 gegen 15 Stimmen abgelehnt, obwohl wird der Antrag des Verwaltungsausschusses abgelehnt. — Der Antrag des Finanzausschusses wird angenommen.

Es folgt die Beschlußfassung über das Gesuch verschiedener Mitglieder der Schulstadt Berne, betreffend

Heranziehung der Juden zu den Schulachten.

Hier haben erst kürzlich über den Bericht des Verwaltungsausschusses in dieser Angelegenheit eingehend referiert. Herr J. Formann und vier Genossen der Schulstadt Berne haben an den Landtag die Bitte gerichtet, die Regierung zu eruchen, eine Regelung bezgl. Heranziehung der jüdischen Bevölkerung zu Gunsten einer gerechteren Verteilung der Schulachten zu veranlassen. Der Ausschuss stellt einstimmig den Antrag, dieses Gesuch der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. **Wagge** befragt, daß nicht nur die Juden, sondern auch die Katholiken verpflichtet werden möchten, zu allen Schulachten beizutragen, gleichviel, ob sie schulpflichtige Kinder haben oder nicht. Ich bitte den Antrag anzunehmen und möchte die Regierung eruchen, dem nächsten Landtage eine entsprechende Vorlage zu machen.

Der Antrag des Ausschusses wird angenommen.

Die beiden folgenden Beratungsgegenstände betreffen denselben

Gerechtere Verteilung der Schulachten.

und werden deshalb gemeinsam beraten. Der erste Antrag ist der des Abg. **Hoyer**, die Staatsregierung zu eruchen, in Erhöhung zu gehen, in welcher Weise den stark belasteten Schulachten, weiter als dies bisher geschehen, an geeigneten zu Hilfe zu kommen ist und dem nächsten ordentlichen Landtage diesehalb Vor schläge zu machen. Der Antrag des Finanzausschusses über denselben Gegenstand geht dahin, größere Verbände einzurichten, um dadurch eine gerechtere Verteilung der Schulachten herbeizuführen.

Der Verwaltungsausschuß hat über beide Anträge beraten und beantragt, der Landtag wolle dem Antrage des Abg. **Hoyer** seine Zustimmung erteilen, den des Finanzausschusses aber ablehnen.

Abg. **Alfs**: Weber die Einrichtung größerer Verbände haben wir im Ausschusse längere Zeit verhandelt und sind zu dem Schluß gekommen, daß selbst wegen der großen Schwierigkeiten nicht zu empfehlen sein dürfte. Was den finanziellen Punkt betrifft, so war man im Ausschusse der Meinung, daß man bei größeren Verbänden einerseits leicht etwas sparen könnte, weil es aus einer größeren Kasse bestritten werde, andererseits aber auch oft, weil mit den vielfach bestehenden Verhältnissen nicht so bekannt, manches anzunehmen vermöge, was zum Besten der Schulacht notwendig sein würde. Dem wäre auch noch hinzuweisen auf die mit dem Uebertrage des Vermögens der einzelnen Schulachten auf die größeren Verbände verknüpfte Schwierigkeiten. Der Ausschuss erkennt vollständig an, daß eine gerechtere und gleichmäßigere Verteilung der Schulachten durchaus notwendig ist, bestreift aber, daß dies durch Einrichtung größerer Verbände zu erreichen ist. Einige Schulachten sind recht schwer durch Schulumlagen belastet und eine Entlastung muß hier notwendig eintreten. Beide Anträge verfolgen dasselbe Ziel, aber durch den Antrag **Hoyer** wird ja das schon erreicht, was durch den Antrag des Finanzausschusses bezweckt wird. Die staatlichen Beihilfen, die den Schulachten jährlich gewährt werden, müssen bedeutend erhöht werden. Ich bitte, den Antrag **Hoyer** anzunehmen und den des Finanzausschusses abzulehnen.

Abg. **Hoyer** weist darauf hin, daß beide Anträge denselben Zweck verfolgen, den bedürftigen Schulachten zu Hilfe zu kommen. Mein Antrag läßt dem nächsten Landtag den Weg offen, welchen er einschlagen will, um Abhilfe zu schaffen; ich denke, es ist richtiger, wenn Sie meinen Antrag annehmen.

Abg. **Feldhus** will möglichst schnelle Hilfe; welcher Weg eingeschlagen wird, um die Schulachten zu entlasten, ob dies

durch Annahme des Antrages **Hoyer** oder des Antrages des Finanzausschusses erreicht wird, ist mir einerlei.

Abg. **Jaspers** ist gerne damit einverstanden, wenn der Staat noch etwas mehr an Beihilfen als bisher aufwenden will. Der Antrag des Finanzausschusses und **Hoyer**'s Antrag zusammen würden ein festes Resultat ergeben. Jedem merkt sich dann gegen die von dem Ausschusse gegen die Einrichtung größerer Verbände vorgebrachten Schwierigkeiten, die nach seiner Meinung nicht stichhaltig sind. Er betont u. a., daß die herangezogenen Schwierigkeiten kein Grund sein dürften, auf die Sache nicht einzugehen. Solche Schwierigkeiten müßten eben überwunden werden und es sei eine dankbare Aufgabe für eine Verwaltung, trotz der Schwierigkeiten fest zuzugreifen und dahin zu streben, das Ziel zu erreichen. Ich stelle den Vermittlungsantrag, die Staatsregierung zu eruchen, in Erwägung zu ziehen, ob und in welcher Weise durch Einrichtung größerer Schulverbände eine gerechtere Verteilung der Schulachten herbeigeführt werden kann.

Abg. **Quatmann** spricht sich für den Antrag **Hoyer** aus. Abg. **Kückens** hält **Hoyer**'s Antrag ebenfalls für den richtigen und führt verschiedene Gründe an, welche gegen die Einrichtung größerer Schulverbände sprechen.

Abg. **Wente** unterstützt den Antrag des Abg. **Jaspers**; er glaubt nicht, daß die angeführten Schwierigkeiten, welche die Einrichtung größerer Schulverbände betreffen, nicht zu überwinden sind.

Abg. **Hoyer** spricht nochmals für seinen Antrag, ebenso der Abg. **Alfs**.

Abg. **Wallrichs** macht auf einen Mangelstand aufmerksam: Wenn die Schulachten gezwungen sind, neue Schulhäuser zu bauen, so treten mehrere Bewerber um die Ausführung des Bau's in Konkurrenz und ein höherer Bauconter in Oldenburg nimmt dann die Prüfung dieser Pläne vor. Dagegen ließe sich nichts einwenden; es muß aber sehr verwundern, wenn dieser höhere Bauconter, der die eingehenden Pläne zu begutachten hat, nun gewissermaßen mit seinen eigenen Plänen in Konkurrenz tritt.

Abg. **Schröder** ist für den Antrag **Jaspers**; **Hoyer**'s Antrag ist zu allgemein gehalten. Maßgebend für mich ist nicht allein die materielle Seite, sondern das Ansehen der Schule zu haben.

Abg. **Dohn** formuliert, daß gegen die Einrichtung größerer Verbände, wie sie auch im Fürstentum Lübeck bestanden, im ganzen nichts einzuwenden sei, glaubt aber doch, daß die Verwaltung dadurch veräuert wird. Er ist für den Antrag des Verwaltungsausschusses in Bezug auf **Hoyer**'s Antrag.

Abg. **Hoyer**: Der Abg. **Schröder** hat gesagt, mein Antrag sei zu allgemein gehalten. Er verzicht daher den Schlusssatz meines Antrages, der dahin geht, daß die Regierung dem nächsten Landtage geeignete Vor schläge machen möge. Nach meiner Ansicht wird es der Abg. **Schröder** durch Einrichtung größerer Verbände nicht erreichen, das Ansehen der Schule zu haben. Jedem geht dann auf die Meinung des Abg. **Wallrichs** ein in Bezug auf die Konkurrenz bei der Einreichung von Bauplänen. Es ist das eine schwere Anschuldigung und wir dürfen wohl eine Erklärung vom Regierungssitze darüber erwarten.

Abg. **Jaspers** erklärt, daß man sehr wohl für den Antrag **Hoyer** und für seinen (**Jaspers**) Antrag stimmen könne, beide Anträge könnten angenommen werden.

Abg. **Kückens**: Ich werde für beide Anträge stimmen. Regierungskommissar **Chefmeier Willrich**: Die Staatsregierung ist von den von dem Abg. **Wallrichs** angeordneten Fällen nichts bekannt, sie wird jedoch Erkundigungen einzuziehen und eventuell das Nötige veranlassen.

Abg. **Zen** ist für **Hoyer**'s Antrag und gegen die Einrichtung größerer Schulverbände. Geholfen müsse den schwer belasteten Schulachten werden.

Nachdem sich noch die Abg. **Alfs**, **Hoyer**, **Schröder** und **Jaspers** wiederholt in dem schon ausgesprochenen Sinne geäußert, werden die Anträge **Hoyer** und **Jaspers** angenommen, der Antrag des Verwaltungsausschusses, den Antrag des Finanzausschusses abzulehnen, fällt damit von selbst.

Es folgt die Beratung der Anträge **Weber** und des Finanzausschusses in Bezug auf eine

Ländliche Schulfrage.

Beide Anträge beziehen sich auf den im Provinzialrat zu § 31 der Ausgaben des Voranschlags des Fürstentums Lübeck gestellten Antrag: „Der Provinzialrat beschließt, Großherzogliche Staatsregierung zu eruchen, dahin zu wirken, daß ein Viertel der Volksschullehrergehälter auf die Staatskasse übernommen und die Mittel dazu in den Voranschlag eingestellt werden.“ Der Finanzausschuß beantragt, der Landtag wolle diesen vom Provinzialrat angenommenen Antrag der Großherzoglichen Staatsregierung zur Erörterung überweisen, während der Antrag **Weber** ihn der Regierung zur Berücksichtigung überweisen haben will. Der Verwaltungsausschuß ist zu der Überzeugung gekommen, daß dem Eingangs erwähnten Antrage des Provinzialrats der Artikel 86 des Staatsgrundgesetzes entgegenstehe. Der Ausschuss hat deshalb beschlossen, die bezüglich des Antrags im Provinzialrat hier gestellten Anträge des Finanzausschusses und des Abg. **Weber** abzulehnen.

Abg. **Wallroth** schließt sich den Anträgen des Verwaltungsausschusses auf Ablehnung beider Anträge an.

Abg. **Weber** behauptet, daß der Antrag des Provinzialrats des Fürstentums Lübeck durch das Staatsgrundgesetz zu Falle gekommen und die große Schullast des Fürstentums nicht vermindert werden kann.

Es folgt die Beratung der Petition der Gemeindevertretung und des Kirchenrats zu Dödesdorf, betreffend

Grenzregulierung zwischen Preußen und Oldenburg

im Bezirk der Gemeinde Dödesdorf. Der Kirchenrat zu Dödesdorf bittet, der Landtag wolle dahin wirken, daß die ganze preussische Kirchengemeinde Büttel und die preussische Dödesdorf Neuenlande bis zum Dreptelshaus an Oldenburg übergehe und demnach eine Neuordnung der Grenzen der Kirchengemeinden und Schulachten Dödesdorfs und Büttels stattfindet. Die Gemeindevertretung von Dödesdorf dagegen bittet, daß die ganze preussische Kirchengemeinde Büttel und die preussische Dödesdorf Neuenlande bis zum Dreptelshaus an Oldenburg übergehe. — In der Petition wird auf die jetzigen mangelhaften Grenzverhältnisse in Bezug auf Kirche und Schule, unter denen die Gemeinde Dödesdorf schon so lange leidet, hingewiesen und die Notwendigkeit der beantragten Grenzveränderungen hervorgehoben.

Abg. **Kückens**: Die beiden Petitionen betreffen dasselbe; in beiden wird gewünscht, daß Bedacht darauf genommen werden möge,

daß die misslichen Verhältnisse beseitigt werden. Der Minister hat dem Ausschusse versprochen, daß bei den Verhandlungen mit Preußen darauf Bedacht genommen werden solle.

Abg. Hoyer: Ich wollte zu dieser Petition nicht sprechen, sondern nur anregen, ob bei den Verhandlungen wegen der Abtretung von Bant, Neunde und Heppens nicht darauf hingewirkt werden könne, daß die Bahn Oldenburg-Wilhelmshaven von uns übernommen wird. Es kommen bei der Bahn für Preußen etwa 5/4 Proz. Verzinsung der Anlagekosten heraus, und es würde dies für uns eine günstige finanzielle Acquisition sein.

Abg. Plagge geht bei dieser Gelegenheit noch einmal auf die schwebenden Verhandlungen in Bezug auf die Abtretung von Bant, Neunde und Heppens an Preußen ein. Wenn man bedenkt, wie schwer das betreffende Amt unter den jetzigen ungesicherten Verhältnissen leidet, so ist zu wünschen, daß die Verhandlungen endlich zum Abschluß gebracht werden. In der Beantwortung der jüngst in dieser Angelegenheit an die Regierung gerichteten Interpellation führte Herr Staatsminister Jansen aus, daß es sich bei den Verhandlungen vielfach um die Regelung verwickelter Verhältnisse handle und daß auf einen gründlichen Austrag der sich dabei aufwerfenden Fragen nicht verzichtet werden könne, weil es sich dabei um die Wahrung der finanziellen und sonstigen Interessen nicht allein des Oldenburger Staates, sondern auch der interessierten Kommunalverbände handle. Aber man muß sich doch allgemein fagen, daß, wenn ein zwingender Grund für die Abtretung der betreffenden Gemeinden an Preußen vorliegt, so muß Oldenburg umsomehr seine bestimmten Bedingungen stellen können. Aber es scheint, daß die Detailverhandlungen nicht zum Nutzen der einzelnen Gemeinden sind. Ich bitte, wenn unsere Staatsregierung, was am besten wäre, nicht noch in letzter Stunde zurücktreten kann, so möge sie doch den Abschluß der Verhandlungen wenigstens noch im Laufe dieses Jahres von Preußen verlangen. Unsere Regierung muß ganz bestimmt mit ihren Forderungen hervortreten und wenn Preußen dieselben nicht accipieren will, so muß die oldenburgische Regierung die weiteren Verhandlungen dann einfach ablehnen. Ich verkenne die Schwierigkeiten bei solchen Verhandlungen nicht, aber es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um die nun schon so lange schwebende Angelegenheit zu Ende zu führen. Ich hoffe noch immer, daß wir diese Ecke schon Landes nicht an Preußen abtreten brauchen; sie gehört zu unserem Lande und sollte demselben auch erhalten bleiben!

Abg. Jen: Dem Jeverlande, das ja doch die ganze Jode beschaffen muß, ist mit der Abtretung nicht gebiet. Mit Hoyer's Vorschlage, betreffend die Abtretung der Bahn Wilhelmshaven-Oldenburg an uns, bin ich übrigens einverstanden. Als geborener Jeverländer bedauere ich die Zerstückung unseres Ländchens. Daß ein dringender militärischer Grund für die Abtretung an Preußen vorliegt, bezweifle ich. Das Amt Jever verliert durch die Abtretung der betreffenden Gemeinden einen sehr wohlhabenden, steuerfähigen Bezirk. Die Gemeinde Bant fällt an Jever wegen seiner wohlhabenden qualifizierten Arbeiterbevölkerung den größten Betrag an Einkommensteuer.

Staatsminister Jansen: In Erwiderung auf diese erneuten Anfragen beziehe ich mich auf die Erklärungen, welche ich in der Beantwortung der seiner Zeit in derselben Angelegenheit eingebrachten Interpellation abgegeben habe. Bei den schwebenden Verhandlungen mit Preußen werden die beiderseitigen Interessen in jeder Weise gewahrt und sollen auch die Verhandlungen selbst möglichst beschleunigt werden. Im übrigen bitte ich Sie, Ihre Urtheile über den Wert oder Unwert der Verhandlungen mit Preußen so lange zurückhalten zu wollen, bis das Resultat derselben vorliegt; alsdann mögen Sie Ihr Urtheil darüber abgeben, ob die Abtretungsangelegenheit im Interesse des Landes erliebet ist oder nicht.

Hierauf wird der Antrag des Verwaltungsausschusses, die beiden Petitionen in Bezug auf die Grenzregulierung zwischen Preußen und Oldenburg im Bezirk der Gemeinde Dedeboorf der Großherzoglichen Staatsregierung zur Kenntnissnahme zu überweisen, angenommen.

Der Finanzausschuß hat Bericht erstattet über die Vorlage der Staatsregierung, betreffend

Nachtrag zum Bauplan der Strafanstalten zu Wechta.

Der Ausschuß beantragt, der Landtag wolle sich damit einverstanden erklären, daß die Restsumme von 1775 Mk. auf die Finanzperiode 1894/96 übertragen werde.

Der Antrag wird nach kurzer Befürwortung durch den Bericht-erstatler Abg. Jürgens angenommen.

Der Turnverein zu Wechta

hat um Mitbenutzung der Turnhalle desselben seitens des dortigen Gymnasiums an den Landtag petitionirt. Der Ausschuß hat bei Prüfung der Petition und nach Anhörung des Regierungskommissars die Ueberzeugung gewonnen, daß es nicht zweckmäßig erscheint, die Halle des Wechtaer Turnvereins von den Gymnasialen mitbenutzen zu lassen, weil mit derselben eine Restauration verbunden und weil die Turnhalle zu weit vom Gymnasium entfernt ist. Der Ausschuß beantragt deshalb einstimmig, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Eine interessante Vogeldebatte

knüpft sich an die Beratung über den Entwurf eines Gesetzes für das Großherzogtum Oldenburg wegen Abänderung des Gesetzes vom 11. Januar 1873, betreffend den Schutz nützlicher Vögel. Der neue Gesetzentwurf hat folgenden Wortlaut:

Artikel 1. Der § 1 des Artikels 4 des Gesetzes für das Großherzogtum Oldenburg vom 11. Januar 1873, betreffend den Schutz nützlicher Vögel, wird aufgehoben; an dessen Stelle tritt die folgende Bestimmung:

§ 1. Das Aufstellen von Dohnenfängen (Hänge, Streck-Dohnen) ist dem Grundeigentümer und Jagdnieser von Grundeigenthümern bezw. denen, welche von demselben eine schriftliche Erlaubnis dazu erhalten haben, vom 21. Septbr. bis 15. Dezbr. erlaubt."

Artikel 2. Im Artikel 5 des vorstehend besprochenen Gesetzes tritt an die Stelle der Worte: "Ausnahmsweise ist der Handel mit Drosseln (Krammetsvögeln) vom 1. Oktober bis 8. Dezember gestattet," folgende Bestimmung:

"Ausnahmsweise ist der Handel mit Drosseln (Krammetsvögeln) vom 21. September bis 31. Dezember gestattet."

Abg. Wallrichs zieht scharf gegen diesen Gesetzentwurf zu Felde, womit der Vogelwund geradezu gepredigt werde. Er meint, das Land würde sich durch Ulnahme dieses Gesetzentwurfs das Viehanimal auf die Stirn brüden.

Abg. Venke berichtet, daß der Gesetzentwurf im Ausschuß eingehend geprüft worden ist und daß derselbe kein Bedenken getragen habe, denselben unverändert anzunehmen.

Abg. Burlage empfiehlt ebenfalls den Ausschußantrag und damit den Gesetzentwurf zur Annahme.

Abg. Grois giebt zu, daß eine geringe Schädigung für die mit dem Krammetsvogel fange sich Beschäftigten durch die Ablehnung des Gesetzes eintreten würde. Meines Erachtens ist es jedoch eine Schande für Deutschland, daß solches Fangen der Vogel überhaupt erlaubt ist. Durch das Reichsgesetz vom 22. März 1888 ist jedoch der Vogelfang geregelt und dagegen ist leider nichts zu machen.

Der Präsident rügt den Ausdruck des Redners, daß der Vogelfang eine Schande für Deutschland sei.

Abg. Quatmann tritt der Auffassung entgegen, daß der Vogelfang eine Nothwehr sei, nicht nur arme Leute geben demselben zum Zwecke des Gelderwerbs nach, sondern auch anderer Bessersituirte fängt Vögel zum Vergnügen. Der Tod der in den Schlingen gelangenen Vögel tritt in ein bis zwei Minuten ein, das ist besser, als wenn sie langsam dahinsinken. Die Vögel sind dazu da, für den Menschen zu sterben, wenn derselbe sie zu seinem Nutzen gebrauchen kann.

Regierungskommissar Oberreg.-Rat **Alshorn** stellt fest, daß die Staatsregierung sich bei dem Entwurf dieses Gesetzes auf den Boden des Reichsgesetzes gestellt habe.

Abg. Jen ist gegen den Antrag des Ausschusses im Interesse der Erhaltung der nützlichen Vögel.

Abg. Jürgens: Ich bilde keineswegs diesen Vogelfang, wie aber die Sachen liegen, können wir den Ausschußantrag ruhig annehmen.

Abg. Wallrichs wendet ein, daß nicht allein Krammetsvögel, sondern auch Nostrelphen, Meisen u. gefangen würden, er stellt den Antrag, die Großherzogliche Staatsregierung zu eruchen, im Bundesrat dahin wirken zu wollen, daß das Fangen von Krammetsvögeln überhaupt verboten wird und daß internationale Vereinbarungen hierüber getroffen werden.

Abg. Quatmann: Durch die Bestimmungen des Gesetzesentwurfs wird in den preussischen Regierungsbezirk Danabrid gelandene Vögel nicht ganz accipiert. Von einer Nothwehr des Vogelfanges kann man nicht sprechen, so lange man unser Jägerleben als gerechtfertigt ansieht.

Abg. Wallrichs: Die Wissenschaft hat längst nachgewiesen, daß sich in den Körpern der Tiere, die langsam zu Tode gemartert werden, das Blutgift entwickelt. Deshalb sollte schon in gesundheitslicher Hinsicht das Fangen der Vögel in Schlingen, in denen sie langsam hinfürben, verboten werden.

Abg. Grois verteidigt nochmals die besonders von dem Abg. Quatmann so bitter verfolgte Vogelwelt. Er sei nicht der Ansicht desselben, daß die Vögel dazu da seien, aufgehängt zu werden.

Abg. Jaspers: Ich bin für den Antrag des Ausschusses, freilich gegen mein Empfinden, aber aus Gründen der Vernunft; denn was nützt es dem armen Vogel, wenn er Oldenburg frei passieren darf und in Preußen aufgehängt wird. Anherdem kommt noch ein kleines materielles Interesse derjenigen Gebenden, in welchen man sich mit dem Vogelfang beschäftigt, in Betracht. Ich werde aber trotzdem für den Antrag Wallrichs stimmen, denn ich bin sehr dafür, daß der Krammetsvogelfang durch internationale Vereinbarungen verboten wird. Zu bedauern ist, daß in den ersten Tagen viel Nostrelphen mitgefangen werden. Auch müßte es unter Strafe gestellt werden, daß die Schlingen noch nach Schluß der Krammetsvogelfangzeit aufgestellt bleiben und der Krammetsvogelfang noch fortgesetzt wird. Die Schlingen läßt man zumeist später aus Nachlässigkeit stehen.

Abg. Quatmann konstatiert, daß er, indem er das Beispiel von der Jägeri einführt, nur habe zeigen wollen, daß der Vogelfang ebenso wenig wie die Jagd an Barbaren und Nothwehr bezeichnet werden könne. Herr Jaspers ist so selbst Jäger und weiß, wie oft es vorkommt, daß Hagen und anderes jagdbare Getier, "angeshossen" werden und dann als Krüppel herumlaufen. Dies würde dann ebenfalls Nothwehr sein. Die Vögel in den Schlingen sterben einen ziemlich sanften Tod. Sie sind zum Nutzen der Menschen da, und zu seinem Nutzen darf der Mensch sie töten.

Es wird darauf namentliche Abstimmung vorgenommen, deren Resultat ist, daß der Gesetzentwurf in erster Lesung mit 16 gegen 11 Stimmen angenommen wird. — Der Antrag Wallrichs wird ebenfalls angenommen, Anträge zur zweiten Lesung sind bis zum 15. d. Mts. einzubringen.

Es folgt Beratung der Petition der Bürgermeisterei Herrstein (Birkenfeld) wegen

Errichtung eines Amtsgerichts in Herrstein oder Verlegung des Amtsgerichts II von Oberstein nach Herrstein. Im Ausschuß wurde u. a. vorgebracht, daß es hier im Herzogthum Gemeinden giebt, die eine größere Bevölkerung haben und noch viel weiter vom Sitze des Amtsgerichts entfernt sind, als der Bezirk Herrstein von Oberstein. Der Ausschuß beschloß dann mit allen Stimmen gegen die des Berichterstatters Jungblut Uebergang zur Tagesordnung und daß dementsprechend einen Antrag gestellt. Der Abg. Jungblut beantragt jedoch, das Gesuch der Bürgermeisterei Herrstein, falls ein dritter Amtsrichter für Oberstein-Herrstein angestellt wird, der Staatsregierung zur geeigneten Berücksichtigung zu empfehlen.

Regierungskommissar **Willisch** sucht die im Ausschußantrag für die Errichtung eines Amtsgerichts in Herrstein angeführten Gründe zu widerlegen und empfiehlt in erster Linie den Wehrheitsantrag zur Annahme.

Abg. Jungblut verteidigt die Forderung der Petenten auf Errichtung eines Amtsgerichts in Herrstein in längeren Ausführungen. Bei den Verhandlungen im Ausschuß habe er den Eindruck gewonnen, daß es nicht gut ist, eine solche rein Birkenfeld'sche Angelegenheit durch die Herren aus dem Herzogthum beraten zu lassen und ungeheuer. Die Herren kennen eben die Verhältnisse zu wenig, um sich ein richtiges Urtheil bilden zu können. Neben plaidirt eindringlich für Annahme seines Antrages. Die beiden Anträge sind übrigens gleich harmlos, aber der meine ist doch etwas netter, er läßt den Birkenfeldern doch wenigstens die Hoffnung auf Genähigung ihres Gesuchs.

Regierungskommissar Ministerialrat **Willisch** sucht in längeren Ausführungen wiederholt nachzuweisen, daß für Herrstein die Notwendigkeit der Errichtung eines Amtsgerichts darthun nicht besteht.

Abg. Huching weist die Darstellungen des Abg. Jungblut, als ob im Ausschuß wenig Sympathie für die Birkenfelder Angelegenheit vorhanden sei, als unrichtig zurück.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte, welcher inzwischen gestellt wird, wird wieder zurückgegeben.

Nachdem sich noch die Abg. Wallroth, Hoyer und Köhler, sowie der Regierungskommissar für der Sache geäußert, wird der

Antrag des Abg. Jungblut, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu empfehlen, angenommen.

Petition der Amtsböden und Gerichtsvollzieher-Gehilfen

im Amte bezw. Amtsgerichtsbezirk Jever.

Abg. Wallroth beantragt namens des Ausschusses, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, da vor allem der Zinlanzenweg nicht eingeleitet sei.

Abg. Jen bittet die Regierung, die Petition in wohlwollende Erwägung ziehen zu wollen.

Abg. Jürgens ist vollständig mit dem Antrage des Ausschusses einverstanden. Die Ansprüche der Wittkeller seien aber durch die gesteigerte Arbeit durchaus gerechtfertigt. Er bitte deshalb ebenfalls die Regierung, das Gesuch in wohlwollender Erwägung zu ziehen.

Das Haus geht darauf, dem Antrage des Ausschusses entsprechend, über die Petition zur Tagesordnung über.

Die Sitzung wird hierauf geschlossen.

Nächste Sitzung: Morgen, Donnerstag, vorm. 10 Uhr.

Tagesordnung: Entwurf der Weegerordnung.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Oldenburg, 14. Febr. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

Spar- und Leih-Bank.	gestaufte Verkauf	gestaufte Verkauf
	pSt.	pSt.
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	107,40	107,95
3 1/2 pSt. do. do.	101,20	101,75
3 pSt. do. do.	86,20	86,75
3 1/2 pSt. Oldenb. Rousfals	99,75	100,75
(Stück à 100 Mk im Verkauf 1/4 pSt. höher.)		
3 pSt. Oldenb. Prämien-Anleihe	—	—
4 pSt. Preussische Konsolidirte Anleihe	107,40	107,95
3 1/2 pSt. do. do.	101,20	101,75
3 pSt. do. do.	86,20	86,75
3 1/2 pSt. Bremen Staats-Anleihe	97,10	97,65
3 1/2 pSt. Hamburger Rente	86,20	86,75
4 pSt. Oldenb. Kommunal-Anleihen	86,50	—
4 pSt. do. do. (Stück à 100 Mk)	101,25	102,25
3 1/2 pSt. do. do.	98	99
3 1/2 pSt. Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (Hänbbar)	100	101
3 1/2 pSt. Altonaa Stadt-Anleihe	96,45	—
4 pSt. Darmstädter do.	—	—
4 pSt. Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen	101	—
3 1/2 pSt. Meiningische Stadt-Anleihe	96,70	—
5 pSt. Italienische Rente	101	—
(Stück von 80000 frt. und darüber.)		
5 pSt. Italienische Rente	—	—
(Stück von 4000, 1000 und 500 frt.)		
3 pSt. Italienische Eisenbahn-Prioritäten, garantiert	—	—
(Stück von 500 Lire im Verkauf 1/4 pSt. höher.)		
4 pSt. Ungarische Goldrente (Stück von 1000 fl.)	—	—
4 pSt. do.	—	—
(Stück von 500 fl.)		
4 pSt. Pfandbr. d. Braunschw. Hannos. Hypothekens.	101,10	101,65
4 pSt. Pfandbr. d. Braunsch. Boden-Credit-Anleihen-Bank	100,80	101,35
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Rhein.-Westfälischen-Bank	96,40	96,95
5 pSt. Niedersächs. Prioritäten	100	—
5 pSt. Preussische Prioritäten	100	—
4 pSt. Glasbütten-Prioritäten rückzahlbar 108	100	—
4 1/2 pSt. Waaps-Gemmeris-Prioritäten, rückzahlb. 108	100	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—
(40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins vom 31. Dezember 1893.)		
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (40/5 Zin vom 1. Jan.)	—	—
Oldenb.-Borling. Dampfsch.-Werkst.-Aktie	—	—
(4 pSt. Zins vom 1. Januar.)		
Marzshimmereis-Prioritäten-Aktien III. Emittent	—	80
Wohlf. auf Amsterd. Bank für fl. 100 in Mk.	188,80	189,60
" " London " für £ 1	80,41	80,51
" " Hamb.-Zoll " für 1 Doll.	4,17	4,22
Holländische Banknoten für 10 Gulden	16,84	—
An der Berliner Börse notierten gestern.		
Oldenburgische Spar- und Leihbank-Aktien	—	—
Oldenburg. Eisenbütten-Aktien (August-Aktien)	—	—
Oldenb. Reichsb.-Gesellschafts-Aktien 3er St.	—	—
Oldenb. der Deutschen Reichsbank 3er St.	—	—
Darlehenszins do. do.	4 pSt.	—
Unser Zins für Wechsel	4 pSt.	—
do. do. Kontokorrent	4 pSt.	—

Die Versicherungsbank der Dresdener Bank macht durch Inserat bekannt, daß ihr März-Zusch für Auslosungsversicherung erschienen ist, der alle im Monat März d. J. zur Verlosung gelangenden, versicherungsfähigen Papiere enthält. Von den 65 im Laufe ausgeführten Prämienauslosungen führen wir die folgenden, die Kapitalisten besonders interessirenden an: Der Prämienauslosung für Braunschweiger 20-Pf.-Lose betragt Mk. 0,60 pro Stück, wofür im Falle der Auslosung mit dem niedrigsten Dreffer (höhere Gewinne verbleiben selbstverständlich dem Besitzer) entweder ein unbedingtes Stück ohne irgend welche Spesenberechnung eingetauscht oder eine Barentschädigung von Mk. 35.— pro Stück gewährt wird. Für Decker. 1864 fl. 100-Rote betragt der Prämienauslos. 0,90 pro Stück, bei ev. Umtausch oder 40 Mk. Barentschädigung. Für Russische 1866 Pr.-Anleihe werden für Mk. 2,25 pro Stück Stückentausch oder eine Barentschädigung von Mk. 225 gewährt.

Märkte.

Berlin, 10. Febr. Städtischer Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf fanden: 3756 Rinder (129 schwedische), 4967 Schweine (589 Bafonier), 994 Kälber, 9196 Hammel. Das Rindergepflüß verlief langsam; nur zur Wurstmacherei geeignete Ware wurde, weil schnell vertreten, gesucht und bald veräußert. Circa 1800 Stück rechner nur zur 1. und 2. Klasse. Es bleibt geringer Ueberstand. 1. Sorte 53—56, 2. 46—50, 3. 40—43, 4. 35—38 Mk. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief bei dem schwachen Auftrieb an inländischer Ware glatt und wurde geräumt. 1. Sorte 56—57, 2. 54—55, 3. 51—53 Mk. pro 100 Pfd. mit 20% Tara; Bafonier 49—50 Mk. pro 100 Pfd. mit 50—55 Pfd. pro Stück. Der Kälbermarkt gefaltete sich langsam. 1. Sorte 55—60, ausgeputzte Ware darüber, 2. 43—54, 3. 36—42 Pfd. pro Pfd. Fleischgewicht. Der Hammelmarkt zeigte schleppende Tendenz und wird nicht ganz geräumt. 1. Sorte 40—44, Lämmer bis 48, ausgeputzte auch darüber, 2. 36—38 Pfd. pro Pfd. Fleischgewicht.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Schulz, Optiker.

Monat.	Thermometer 0 Ré.	Barometer mm Hg.	Barometer mm Zin.	Lufttemperatur Monat.	Lufttemperatur tägliche.	Niedrigst.
13. Febr.	7 U. Nm.	+ 1,7	767,3	27,11	13. Febr.	+ 3,2
14. Febr.	8 U. Nm.	+ 1,7	795,6	28,1	14. Febr.	— 0,3

Anzeigen.

Oldenburg. Die bei der am 10. d. M. stattgefundenen Versteigerung von dem Hausmann **Robert Westerholt** aus Bümmerstede, z. B. in Oldenburg, gehörenden, zu **Bümmerstede** belegenen Immobilien unterbreitert gebliebenen Parzellen, nämlich:
 1. Marichplaten, Wieje, 3 Wähen, groß 1,4647 ha
 2. auf dem Fleth, " " " " 0,8404 " "
 3. Behnwich " " " " 1,9110 " "
 4. Kuthen, " " Weiden, " 2,7629 " "
 5. Alter Schmel, als Schafweide, " 21,4965 " "
 sowie verschiedene Stücke Ackerlandereien sollen nunmehr unter der Hand veräußert werden.
 Genehligkhaber wollen sich an den Unterzeichneter wenden.
Edo Meiners, Auktionator.

Öffentlicher Verkauf

zu **Wardenburg.**
 Mühlenbesitzer **W. Gloystein** und Hausmann **S. Barelmann** dal. lassen am **Freitag, den 16. Febr. d. J.,** mittags präc. 12 Uhr anfangend, **6 tiebige Jähr. allerbeste Lauenen,** welche meist nahe am Kalben stehen, **25-30 trächtige allerbeste Schweine,** welche alsdann meist gleich darauf ferteln, **8 alsdann 7 Wochen alte Ferkel,** einen großen Posten **Diele,** zu Bodenbelag, Wagenböden u. Schahholz geeignet, sodann: **trockenen Roggen** und mehrere tauend **Pfund Sen u. Stroh** öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verlaufen.
 Käufer mögen sich rechtzeitig und zahlreich in Gloystein's Hause versammeln.
D. Wachtendorf.

Vieh- u. Holzverkauf

zu **Westerholt.**
 Hausmann **Fr. Wellmann** dal. läßt am **Sonntag, den 17. Febr. d. J.,** mittags 12 Uhr anfangend, in und bei seiner Wohnung: **6 tiebige Jähr. Lauenen,** **12 trächtige Schweine,** bester Rasse, nahe am Ferkeln, sodann in seinem Buhche: **100 Fuder Fahren, Balken, Sparren und Latten,** öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verlaufen, wozu Viehhaber einladen.
D. Wachtendorf.

Ein vor dem Heiligengeistthor in unmittelbarer Nähe der Infanterie-Kaserne belegenes, herrschaftlich eingerichtetes 2stöckiges (nicht kniefrädiges) massives Haus mit Garten und Stall für 2 Pferde habe ich kraft Auftrags zum Antritt am 1. November d. J., eventl. auch früher, für einen angemessenen Preis zu verkaufen oder zu vermieten.
J. H. Schulte, Staustr. 21.

Zu verkaufen eventl. zu vertauschen eine 7jährige, braune, trächtige Stute, belegt vom Prämienhengst „Claudier“ (Severland), fromm und fehlerfrei.
H. Giese, Mottenstraße 12.

Zu verk. 1 trächtige Stute oder gegen eine gültige umzutauschen.
 Näheres „Ammerländerischer Bot.“

Anfertigung von Costumes.

Amalie Hoffmann, Kurwischtr. 10.

Maskenanzüge

werden angekauft. Df. unter „Maskenanzüge“ postlagernd Oldenburg erbeten.

Damenconfection.

Zu Anf. März u. auch später wünsche noch Teilnehmerinnen am Kursus im Zeichnen, Zuschneiden u. Anfertigen sämtl. Damen- u. Kindergarderobe. Auf Wunsch erteile auch halbe Curie u. einzelne Stunden. Für Auswärtige Wohnung im Hause.
Frau M. Heinemann, Schüttlingstr. 20.
R. Senger, Maskeur.

Dresdner Bank.
 Berlin. Dresden. Hamburg.
 Versicherungs-Abteilung.
 Unser **Prämien-Tarif für Auslosungs-Versicherungen,** umfassend die im **März er.** zur Verlosung gelangenden versicherungsfähigen Wertpapiere, ist heute erschienen und wird allen Interessenten auf Wunsch zugesandt.
Dresdner Bank,
 Versicherungs-Abteilung.

Großartiger Fortschritt.
Fahrräder Helical-Rohr.
 aus
 Besteres ist **leichter** und trotzdem laut Attest der Veruchstation der königl. technischen Hochschule zu München **doppelt** so dauerhaft u. widerstandsfähig als nahtloses Stahlrohr. Preise **niedrig,** Muttermaschinen am Lager.
 Ferner empfehlen die als **fein** bekannten **Naumann'schen** Fahrräder. Listen gratis und franco.
 Einige wenig gebrauchte **Neuer** und neue **Hochräder** sehr billig.
B. Fortmann & Co., 21 Langestraße 21.

Hochfeine emaillierte Geschirre:
 Becher, Bratenlöfel, Durchschläge, Eimer, Kaffeelannen, Kaffeefische, Kasserollen, Kehrschaukeln, Kerzentender, Mehltrichter, Mehlschaukeln, Milchlannen, Milchkeffel, Nachtöpfe, Pfannkuchendeckel, Pfannen, Reiben, Salzfässer, Schaumlöffel, Seifennäpfe, Schöpfköpfe, Spundnäpfe, Schüsseln, Tassen, Tassenwannen, Zeller, Theebretter, Theelannen, Töpfe, Trichter, Waschbeten, Wasserkessel, Wassertrüge, Wasserhähner, Zahnbürstenhalter zc. empfiehlt
W. Tebbenjohanns,
 gegenüber dem Rathause.

Zur **Konfirmation**
 empfehle in großer Auswahl zu billigt gestellten Preisen:
Schwarze Cachemires und **schwarze gemusterte Stoffe.**
Farbige Kleiderstoffe in glatt und gemustert.
Buckskins, Kammgarne und Cheviots
 in dunkel, schwarz und blau. Proben nach auswärts stehen zu Diensten.
 Langestr. 56.
Wilh. Ramien.

Butter 10 Pfd. Honig portofr. Eier
 Kolli. Nachn.
 Süßrahmb. N. 7.25, Bienenhon. N. 4.80, fr. gr. Eier 60 St. N. 4.—, J. Rosen, Tluste, Dester.

Unsere **Spezial-Plätteisen** für **Glühstoff (Patent Martin)** sind in 2 Größen, 3 1/2 und 5 kg schwer, in **Oldenburg** bei folgenden Firmen vorrätig:
 J. G. Ahlrichs, J. H. C. Meyer, F. Brandorf, Otto Raven, D. B. Hinrichs & Sohn.

Haupt-Niederlage für Nordwestdeutschland:
Ahleman & Schlatter,
 Hemelingen b. Bremen.

Küchenschürzen neuester Form, weiss und farbig.
H. F. C. Jürgens,
 39, Achterstraße 39.
 * Schwarze seid. u. wollene Schürzen. *
 Zierschürzen jeder Art.

Das **Strassburger Gummi-Waren-** Versand-Geschäft empfiehlt keine Pariser Original-Ware Ausführl. illustr. Preisliste geg. Einlenbg. v. 20 J. E. C. Kröning, Strassburg i. E.

Kolossaler Ulk für Herren! Verlängerungen - Nasen mit Brille!
 Wenn man die Nase aufgesetzt hat, so kann man durch Ausstossen und Einziehen der Luft die Nase lang und kurz machen, welches sehr drollig aussieht und allgemeine Heiterkeit erregt.
Schiel-Pincenez
 wodurch man gut sehen kann; für jeden Andern erscheinen die Augen so stark sehend, dass er einsetzt zurückfahren wird, bis er sich über die gelungene Täuschung selbst aussacht.
 Beide Gegenstände liefere ich gegen Einsendung von 1/10 in Briefmarken franco in Carton.
H. C. L. Schneider, Berlin, Bornburgerstrasse 6.

Nur 6 Mark.
 Portraits bis Lebensgröße nach eingelangter Photographie in Kreide gemalt liefert **H. Gührichs, Maler, Oldenburg, Bogenburg 30.**
Auß. Dampfbäder, Ahternstr. 4.
Frische Oelkuchen traßen wieder ein und empfehle billigt.
J. D. Willers.

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag, den 15. Februar d. J., nachmittags 4 Uhr,** gelangen beim **Wirt D o o d t** hieselbst:
 4 Sofas, 4 Stühle, 3 Tische, 2 Kommoden, 2 Vertikows, 1 Kaffeeisch, 1 Spiegelschrank, 1 Schrank und sonstige Hausgeräthchaften zur Versteigerung.
Dierking, Gerichtsvollzieher.
Golle. Zu verkaufen eine junge, schwere Kuh, die in 14 Tagen kalben wird.
Gerb. Schelling.

Schlößchen **Rheinberg.**
 Schaumweinkellerei.
Geisenheim a. Rh.
Rheinberg-Gold.
Feinstes deutsches Sekt.
 Wein-Verkauf für das Großherzogtum Oldenburg und Ostfriesland:
W. Brünjes,
 Weinhandlung, Oldenburg.

Carl Wenzel
 Oldenburg
Waschmaschinen u. Wapen
 Unter Garantie für den besten Gebrauch.
 Unter Garantie für den besten Gebrauch.

Weinstube
 äußerer Damm 4.
 Zu verk. Sen. de Vries, Lambertstr.
Zimmer-Klosetts, von 14 Mark an, in der Fabrik von **Kosch & Teichmann, Berlin S.,** Prinzstr. 43. Preislisten kostenfrei.

Ernst Hoyer,
 Weinhandlung.
 Pfg. die Flasche echten roten Bordeaux-Wein bei Abnahme von 10 Flaschen.

Größte Auswahl.
 Reelle und billigste Bezugsquelle für **Tuche u. Buckskins** bei **Hille & Köhne,** Oldenburg i. Gr., 23. Langestr. 23. Muster franco.

Oeffentliche Wählerversammlung,

Sonnabend, 17. Februar, abends 7½ Uhr,

in Ad. Doodt's Etablissement.

Rundgebung für den deutsch-russischen Handels-Vertrag.
Einleitender Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten **Dr. Barth** aus Berlin.

Zur zahlreichen Teilnahme an dieser Versammlung laden wir alle Wähler aus dem ganzen Herzogtum, welche die Förderung der gegenwärtigen Handelsvertrags-politik erstreben, freundlichst ein.

Der Vorstand
des deutsch-freisinnigen Wahlvereins.

Wohnungen.
Zu vermieten eine geräumige, separate Unterwohnung an stille Bewohner.
1. Chruenkr. 28.
Gesucht zu mieten ein kl. Haus zum allein bewohnen mit Garten in Everßen od. in der Nähe v. Oldenburg z. 1. Mai f. 2 J. Off. m. Preisangabe a. d. Exp. d. Bl. unt. A. S. 24.

Verlorene und nachzuweisende Sachen.
Edewecht. Zugelaufen ein kleiner gelber Hund mit kurzem Schwanz.
D. Behrens, Gefundenmäkler.

Zu belegen und anzuleihen gesucht.
Zu belegen
auf sofort oder später gegen Hypothek und 3½-4% Zinsen 12,000 M., 11-12,000 M., 8-10,000 M., 7-8,000 M., 6,000 M., 5-6,000 M., 4,000 M., 3,500 M., 3,300 M., 2-3,000 M.
D. Haffelhorst, kl. Kirchenstr. 9.

Anzuleihen gesucht
zum 1. Mai er. gegen durchaus sichere Hypothek und 4% Zinsen 20,000 M., 6-7,000 M., 5,000 M. und 1,000 M.
Näheres durch
D. Haffelhorst, kl. Kirchenstr. 9.

Vakanzen und Stellengesuche.
Ein älterer Herr sucht zum 1. Mai zur Führung seines kl. Haushalts eine Person geübten Alters, die sämtl. Arbeiten in Haus u. Garten übernimmt. Anerk. mit Angabe des beantr. Gehalts wolle man unt. Beifügung von Zeugnissen unt. B. 15 an die Exped. d. Bl. richten.

Für einen landwirtsch. Haushalt wird ein junges Mädchen gegen etwas Kostgeld ev. auch schlecht um schlecht gesucht. Offerten unter V. F. 16 an die Exped. d. Bl. erb.

Gesucht zum 1. Mai ein zuverlässiges Mädchen für Küche und Haus gegen hohen Lohn. Gute Zeugnisse erforderlich.
Näheres in der Expedition des Blattes.

Gesucht. Ein Mädchen von 16 bis 17 Jahren vom Lande.
D. Pörner.

Gesucht auf sofort ein gewandter Schreiber.
E. Memmen, Millr., Bergstr. 5.
Suche für meinen Sohn, der Dieren konfir- miert wird, einen Tischlermtr. Sachstr. 1.
Eine Nöchin wird zum 1. Mai d. J. gesucht.
Teichstr. 4.

Junge Mädchen, welche das Schneidern und Zuschneiden mangelteigler erlernen wollen, gesucht.
Amalie Hoffmann.

Von einer deutschen
Volks-Versicherung
(keine Lebens-Vers. unt. 1000 M mit monat- licher Zahlung) wird ein tüchtiger kautionsfäh. General-Agent
gef. Bevorzugt in solche Bewerber, welche bereits ein Agentennetz besitzen. Off. Off. sub J. W. 6757 an Rudolf Mosse, Berlin SW.

Zur Konfirmation
empfehle in grosser Auswahl sehr billig:
Schwarze Cachemires
und schwarz gemusterte Stoffe,
farbige Kleiderstoffe,
sowie dunkelfarbige Buckskins, Kammgarne,
schwarze und blaue Cheviots etc.
J. H. Brumund,
Langestraße 42.

Oldenburgische Landesbank.
Wir vergüten bis auf weiteres:
1) für neue Einlagen mit halbjähriger Kündigung ½% unter dem jeweiligen Diskontsatz der deutschen Reichsbank, jedoch mindestens 2½% und höchstens 4% jährlich oder auf besonderen bei der Einlage kundgegebenen Wunsch einen festen Zinssatz von 3% jährlich
2) für Einlagen mit vierteljähriger Kündigung 2½% jährlich
3) für Einlagen mit kurzer (14tägiger) Kündigung 2% jährlich
Zugleich bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß wir die älteren, jetzt mit 3% verzinslichen Einlagen mit halbjähriger Kündigung bereits vom 1. Januar 1894 ab mit ½% unter dem jeweiligen Diskontsatz der deutschen Reichsbank, jedoch mindestens 2½% und höchstens 4% verzinst werden, wenn dies seitens der verehrlichen Einleger bis spätestens 31. März 1894 unter Vorlage des Kontobuches, bezw. Depositenheftes bei uns beantragt wird.
Der Diskontsatz der deutschen Reichsbank beträgt zur Zeit 3%.
Oldenburg, am 10. Februar 1894.
Die Direktion.

Nur Gewinne, keine Nieten.
Nebenstehende Gewinne sind mit
1 Barletta Gold-Los, 1 Sach.-Meininger Brän-Los u. 1 Augsburg. Brän-Los zu gewinnen. Jedes Los gewinnt. Ankauf überall erlaubt. Näheres 12 Zeichnungen.
Nächste Ziehung 20. Februar.
Jedes Barletta-Los gewinnt wenigstens 100 Frcs., spielt noch weiter und kann öfter sehr viel gewinnen.
Verkaufe obige 3 Orig.-Lose zusammen gegen 33 Monatsraten à 5 Mark. Per Kassa billiger.
Diese Lose sind Wertpapiere und keine gewöhnlichen Lotterie-Lose. Ein Barletta-Los allein offerierte gegen 12 Monatsraten à 5 Mark.
Aufträge erbitte baldigst.
Wertel. Harbers. Wiesenbach.
Bankhaus J. Scholl, Berlin, Nieder-Schönhausen.
Prospekt über Versicherung gegen Kursverlust bei Auslosung von Wertpapieren gratis.
Maffower Lose à 120 inkl. Lise.

Gesucht zu Dieren oder Mai ein Lehrling.
Willy Kelle, Maler, Donnerjägerstr.
Gesucht zu Dieren oder Mai ein Lehrling.
H. Janßen, Maler, Brüderstr. 21.
In einem Pfarrhause auf dem Lande findet zum Sommer ein junges Mädchen zur Erlernung des Haushalts freundliche Aufnahme gegen mäßiges Kostgeld. Gefällige Anfragen unter P. S. an die Exped. d. Bl.

Gut Dethle, Stat. Althorn. Gesucht zum 1. Mai ein Mädchen für Stall- und Hausarbeiten.
Bürgerfelde. Gesucht zu Dieren ein Lehrling. Joh. Biller, Maurensfr.
Kleinbrock. Gesucht zu Mai 1 Kleinreicht von 14-15 Jahren. A. S. Brötje.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.
Union parterre.
Geöffnet v. 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

Kaiser-Panorama.
Zentrale v. Berlin, Passage.
Vom 13. bis 17. Febr. Hochinteressant!
München, Salzburg, Königssee.
Entree 30 s, Kinder 20 s, Abon. 5 Meilen 1 M.
Vereine 100 Billets 18 M.
Jede Woche neue Meilen.

Fechtrriege
des
Oldenb. Turnerbundes.
Sonntag, den 18. d. Mts., nachm. 3½ Uhr, nach dem Fechten:
Hauptversammlung.
Tagesordnung:
Neuwahl eines Vorstandsmit- gliedes.
D. B.

Altenhutorf. Am Sonntag, 18. Febr.:
Einweihung
meiner beiden neuen verdeckten Reelbahnen.
E. Büfing.

Oldenburger Variété-Theater.
Oppermann's Hotel.
Artistiche Leiter: D. Strauß.
Neute Dienstag, den 13. Febr., und folgende Tage:
Große Spezialitäten- Vorstellung.
Auftreten aller engagierten Künstler, u. a. Geism. Vano an Red. Brothers Trepto, Pantomimisten. Geism. Roger, Duet- tistinnen. Emilie u. Justini, 4 u. 6jähr. Miniatur-Turnerinnen. Adele Wilhöft, Soubrette. Max Menzel, Humorist etc. etc.
Anfang 8 Uhr.
Entree: I. Platz 75 s, II. Platz 50 s.
Im Vorverkauf:
I. Platz 60 s, II. Platz 40 s.

2. Beilage

zu No 37 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 14. Februar 1894.

Elisabeth von Ungnad.

Historischer Roman aus Oldenburgs Vergangenheit
von Mathilde Raven.

4)

(Fortsetzung.)

Eine Zeitlang ritt Graf Anton Günther neben der Aufsicht und warf zuweilen ein Wort in das Gespräch seiner Schwester mit dem Geheimrat, dessen Gegenstand noch immer Gustav Adolf war. Die Miene des schwedischen Abgesandten wurde immer heiterer, je mehr Gräfin Anna Sophie ihrer Verehrung für den protestantischen Heldenkönig Ausdruck gab. Von Zeit zu Zeit warf er einen Blick aus dem Wagenfenster auf die üppigen Fluren, als berechne er, für wie viel tausend Mann sie während der Winterquartiere bieten würden. Anton Günther beobachtete seinerseits das Gesicht des Schweden und sprenkte endlich bei einer Biegung des Weges, mit einem feinen Lächeln in dem klugen Gesichte, dem Wagen voraus, um Elisabeth von Ungnad einzuholen, die mit dem Stallmeister von Nibbigheim und dem Obersten von Fränking eine Strecke voraus war.

„Nun, Kleine,“ sagte er, „Du wolltest mir von der Hochzeit erzählen. Wie sieht denn die junge Gräfin aus?“ Die beiden Herren hatten dem Grafen Bloß gemacht, und er ritt dicht an der Seite des jungen Mädchens, das ihn mit aufleuchtendem Blicke empfing.

„D, reizend!“ antwortete sie lebhaft. „Wunder schön! Und so freundlich, so liebenswürdig!“

„Ist sie so hübsch wie Du, Elisabeth?“ fragte er leise. Sie errödete.

„D, Erlaucht! Mich so zu nennen!“

„Und trotzdem die Gräfin Juliane so liebenswürdig ist, wolltest Du nicht bei ihr bleiben?“ fragte er weiter mit forschendem Blicke.

Sie machte mit der freien Hand unwillkürlich eine abwehrende Bewegung.

„In Ostfriesland bleiben!“ rief sie. „D, Erlaucht, ich wäre vor Heimweh nach Oldenburg vergangen. Ich möchte nicht an der Stelle der Gräfin Juliane sein, um alles in der Welt nicht!“

„Ist der Graf Ulrich nicht nach Deinem Geschmack, Kleine?“ fragte der Graf von Oldenburg weiter, mit scherzen-

dem Tone, aber mit demselben forschenden Blicke. „Oder hat er Dir etwas zu Leide gethan?“

„Zu Leide gethan nicht, nein, er wollte sogar — —“

„Nun?“ fragte Anton Günther, als sie stockte.

„Er wollte mich verheiraten, mit — —“

„Nun, mit wem denn?“

„Mit seinem Stallmeister, Philipp Dübde.“

Der Graf machte eine rauche Bewegung, fuhr aber nach einer kleinen Pause in derselben scherzenden Weise fort: „Und Du hattest keine Lust, Frau Stallmeisterin zu werden?“ Ueber die kindlich heiteren Züge des jungen Mädchens verbreitete sich ein Ernst, der ihnen plötzlich einen anderen Charakter verlieh.

„Es wäre mir unmöglich,“ sagte sie bestimmt. „Die rohen Menschen dort erscheinen mir wie aus einer anderen Welt, die nichts mit der gemein hat, in welcher ich bisher gelebt habe.“

„Ist denn der Graf Ulrich wirklich so schlimm?“

„Schlimm nicht,“ entgegnete sie mit einer Miene, die in ihrer Mischung von Klugheit und kindlicher Offenheit dem Grafen von Oldenburg unbeschreiblich amüßig erschien. „Er brummt wohl, aber er thut eigentlich keinem etwas zu Leide. Aber wenn ich denke — —“

Sie hielt inne.

„Sprich nur weiter,“ drängte der Graf.

„Wenn ich denke,“ fuhr sie fort, „daß dieser Mann mit dem kugelrunden roten Gesichte, der bis an den hellen Morgen schläft und den übrigen Teil des Tages im Speisesaal zubringt, wo er immerfort ist und trinkt, bis er zu Bette geht oder zu Bette gebracht wird, daß dieser Mann, der nichts gelernt hat, sich um nichts bekümmert — — nichts thut, ein Land regieren soll — so dauert mich das Land und der Regent dazu.“

Anton Günther lachte, halb über ihre Schilderung, halb über ihr ernsthaftes Gesicht.

„Hast Du nicht gehört, Kleine, was der Kanzler des Königs von Schweden, Oxenhierna, zu sagen pflegt? „Die Welt wird mit wenig Weisheit regiert.“ Wenn Du erst mehr Erfahrung hast, wirst Du die Wahrheit dieses Spruches einsehen.“

In Elisabeths dunklen Augen blitzte ein Strahl entzückender Bewunderung, als sie rasch erwiderte: „D, Erlaucht, dann müßte ich den Mann nicht kennen, der Oldenburg

regiert! Ich weiß recht gut, was ein Fürst ist oder sein soll, — der Erste in allem, der Beste, der Klügste, die sichtbare Vorkehrung für seine Untertanen, die mit dem sicheren Vertrauen zu ihm aufblicken, daß er ihr Wohl besser versteht und besser befördert, als sie selber könnten.“

Anton Günthers Auge ruhte mit innigem Wohlgefallen auf ihren sprechenden Zügen, aber er behielt seinen scherzenden Ton bei.

„Du verlangst viel von einem Fürsten,“ sagte er. „Graf Ulrich Ostfrena wird wohl, wie Viele, seinen Kanzler für sich regieren lassen.“

„Ja, wenn er nur so klug wäre!“ rief das junge Mädchen. „Wenn der Kanzler Hobart ihn mahnt, daß dies und das geschehen müsse, daß Geld geschafft werden müsse, um die Deiche zu schließen, die seit der Mansfelder Zeit offen liegen, daß die großen Prozesse mit Nietberg und Waldeck einen schlechten Ausgang nehmen würden, wenn er nicht bei Zeiten Schritte thue, so beklagt sich der Graf Ulrich bei Tische gegen seine Vertrauten, daß der alte Kanzler wieder den Kopf voll Mäusenester habe, und der Verdruß wird mit einer doppelten Ration Wein niedergepößt. Und wird dann der alte Kanzler böse und droht, abzudanken, so weint Graf Ulrich und beklagt sich, daß alles ihn verlasse in dieser schweren Zeit.“

„Kind!“ unterbrach sie der Graf verwundert. „Woher weißt Du das alles?“

„D,“ sagte Elisabeth, mit einer reizend altflugen Bewegung ihres Vordentopfes, „ich habe noch viel mehr gehört; die Herren von Emden, die meinen Vater besuchten, der Oberst Ehrentreuter und andere, sprachen ganz unverhohlen darüber. Und ich habe ja auch Augen.“

„Freilich!“ sagte Anton Günther langsam und ließ die feineren auf ihrem klugen Gesicht ruhen, als sähe er es heute zum ersten male. „Aber, Elisabeth, erzähle mir lieber etwas anderes. War denn dieser Philipp Dübde Dir wirklich so unangenehm?“

Die schlanke Gestalt Elisabeths richtete sich hoch empor und ihre Augen blitzten, als sie rasch erwiderte: „Bitte, Erlaucht, ich möchte nicht gern davon sprechen. Es hat mich empört, daß dieser Mensch, der an Bildung nicht über seinen Stallmächten steht, sich so etwas herausnehmen konnte.“

Sie atmete tief und trieb unwillkürlich ihr Pferd zu rascherem Gange an. Nach einigen Minuten jedoch, während

welcher der Graf sie stillschweigend mit eigentümlich glänzenden Augen betrachtete, sie war wunderschön in ihrer leidenschaftlichen Erregung, sagte sie mit reichem Uebergange lächelnd: „Der Fürstin Juliane mußte ich fortwährend vom Oldenburg Hofe erzählen. Und von Ew. Erlaucht wollte sie eine ganz genaue Beschreibung haben. Und immer wieder fragte sie, ob es denn bei uns nicht auch bald Hochzeit gäbe. Sie konnte gar nicht begreifen, weshalb Ew. Erlaucht nicht heiratete.“

„Hast Du ihr nicht gesagt,“ entgegnete Graf Anton Günftler, „daß ich schon zu alt zum Heiraten sei?“

Elixabeth fuhr überrascht auf.

„Zu alt?!“ wiederholte sie, und ein perlendes Lachen folgte diesem Worte, als käme ihr der Gedanke gar zu komisch vor.

„Fürdest Du nicht, daß ich zu alt bin?“ fuhr er fort.

„Der Graf Ulrich ist beinahe zwanzig Jahre jünger als ich.“

„Zwanzig Jahre jünger? O, das ist Spaß!“ rief sie, noch immer lachend und ihre großen Augen mit naiver Bewunderung auf sein männlich schönes Gesicht geheftet. „Ich wette, wenn Fürstin Juliane die Wahl gehabt hätte zwischen dem Grafen Anton Günstler und dem Grafen Ulrich, sie würde sich nicht lange bedacht haben.“

„Also Du meinst, ein junges hübsches Mädchen würde mich noch nehmen.“

„Mit Kuhband, Erlaucht. Und wenn's die schönste Prinzessin der Welt wäre.“

„Das ist doch ein Trost! Aber da Du doch so gute Augen und Ohren hast, Elixabeth, weiß Du es wirklich nicht, weshalb ich mich nicht verheiratet habe?“

„Ich habe gehört,“ sagte sie, ein wenig betreten über den veränderten Ton seiner Stimme, „das heißt, die gnädige Komtesse Anna Sophie hat mir gesagt, Erlaucht wollten nicht eher sich vermählen, als bis der Delmenhorst'sche Prozeß beendet sei.“

„Und was denkst Du Dir unter dem Delmenhorst'schen Prozeß?“ fragte er, wieder in seiner früheren netzenden Weise. Elixabeth machte ein ernstes Gesicht, als fühle sie sich in ihrer Würde verletzt durch den Zweifel an ihrem Verständnis für wichtige Sachen.

„Komtesse Anna Sophie erklärte mir, daß der Herr Graf von Delmenhorst, als Sohn des Bruders von Eurer Erlaucht Vater, Anspruch darauf mache, Mitregent von Oldenburg zu sein.“

„Sieh, das hast Du ja ganz richtig aufgefaßt! Nun, Du kennst wohl das Sprichwort:

Zwei Herren in einem Haus,
Zwei Ragen über eine Maus,
Zwei Hände über ein Bein
Kommen selten überein.

In Ostfriesland hat eine solche Mitregentschaft zu Bruderszwist und Bürgerkrieg geführt und das Land in Unglück gestürzt. Und diese schwere Kriegszeit mahnt doppelt zur Eintracht im eigenen Hause. Gelingt es mir nicht, das Erbverhältnis zu ordnen und das Erstgeburtsrecht endgültig festzustellen im Hause Oldenburg, so will ich lieber der Letzte meines Stammes sein, als meinen Erben und dem Lande Streit und Unfrieden hinterlassen. Aber ich hoffe, jetzt endlich am Ziele jahrelanger Unterhandlungen zu sein. Graf Christian von Delmenhorst ist zu einem billigen Vergleiche bereit.“

„Und dann giebt's Hochzeit, Erlaucht?“ rief Elixabeth lebhaft und mit eigentümlich gespanntem Ausdruck in ihrem schönen Gesichte.

Graf Anton Günstler sah sie lange mit einem seltsamen Blicke an und nickte schweigend statt der Antwort. Sie wechselte die Farbe und fragte weiter: „Kenne ich die Braut?“

Er nickte wieder, immerfort das glänzende Auge auf ihr bewegtes Gesicht geheftet.

„Darf ich wissen, Erlaucht, wie sie heißt?“

Anton Günstler warf einen raschen Blick über seine Schulter; das Gesolge war weit zurück.

„Die Braut heißt — Elixabeth von Ungnad,“ sagte er langsam.

Sie fuhr in den Sattel empor und eine Purpurglut überströmte ihr Gesicht.

„Erlaucht!“ stotterte sie atemlos.

„Ist Dir der Bräutigam recht, Elixabeth?“

„Erlaucht!“ wiederholte sie, und die schweren Thränen glänzten in ihren Augen. „Welch' ein grauamer Scherz!“

Er bog sich so nahe zu ihr, daß sein Atem ihre Wangen berührte, und in seinem Blicke schlug die heiße Flamme der Leidenschaft empor.

„Ein Scherz?“ flüsterte er. „Sieh mich doch an, Kind!“

Sie hatte die Augen niedergegeschlagen und sagte mit bebendem Tone: „Ich dachte, niemand könnte ahnen — o, habe ich mich doch verraten?“

„Sieh mich doch an, Kind!“ drängte er leidenschaftlich. „Sage mir, daß Du mich liebst. Nicht war, Du liebst mich, Elixabeth?“

Sie wendete den Kopf nach ihm, aber ohne aufzusehen, und sagte aus geprehter Brust: „Ich kann nichts dafür, es ist über mich gekommen — Aber, Erlaucht, ich will gehen zu meinem Vater — es soll niemand erfahren —“

„Aber sieh mich doch an, Elixabeth!“ wiederholte er. „Weißt Du es denn nicht, Kind, daß ich Dich liebe, daß Du mein werden mußt, und wenn die ganze Welt nein sagte!“

Wie ein goldner Sonnenstrahl flog es über das schöne Gesicht. Sie schlug die dunklen Augen voll zu ihm auf und preßte mit einem seligen Lächeln die Hand auf das hoch-

klopfende Herz. Ihre Blicke tauchten sich in einander, und eine Weile ritten die Beiden schweigend über das braune Moor, der sinkenden Sonne entgegen, mit einem Gefühle, als ginge es in den Himmel hinein.

Ein naher Hufschlag störte sie auf; die Distanz zwischen ihnen und dem Gesolge hatte sich verringert, ohne daß sie es merkten. Der Oberst von Fränking und der Stallmeister von Nüdingheim ritten dicht hinter ihnen.

„Kein Wort, Kind!“ flüsterte Anton Günstler rasch. „Niemand darf ahnen, wie es mit uns steht. Das tiefste Geheimnis.“

Sie antwortete mit einem Blick, in welchem die feste Zulage lag, sich beherrschen zu wollen.

Dann hielt der Graf sein Pferd an und winkte den Obersten von Fränking an seine Seite.

„Sie müssen mir ausführlicher erzählen, was Sie unterwegs mit dem schwebischen Abgesandten gesprochen haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Familiennachrichten aus dem Herzogtum

(Aus den Standesamtsbüchern der betr. Gemeinden.)

Gemeinde Westerfede. Geboren: dem Ritter Joh. Gerh. Moorburg, Hollwege, 1 S.; dem Diensthilf J. Schollgerdes, Torsholt, 1 T.; dem Landarbeiter Ad. Strothoff, Lindern, 1 T.; dem Landmann J. A. Vohls, Eggeloge, 1 T.; dem Ritter Heinr. Olmanns, Westerfede, 1 S.; dem Landarbeiter Fr. Hinrichs, Galftrup, 1 T.; dem Schmid J. D. Meyer, Galftrup, 1 S.; der M. M. 1 S.; dem Ritter J. Wafenbrunten, Lindwege, 1 T.; dem Anbauer D. Hinrichs, Eggelgerfeld, 1 T.; dem Landarbeiter J. G. Behlen, Petersfelde, 1 S.; dem Ritter Fr. Bruns, Westerfede, 1 T.; dem Schmid C. D. Hollander, Westeloh, 1 T.; dem Schuhmacher H. G. Stubben, Galftrup, 1 S.; dem Pächter Aug. Jul. Koch, Burgforde, 1 T.; dem Landmann J. F. Hobbiehausen, Hollweg, 1 T.; dem Haussohn J. G. Behlen, Petersfelde, 1 S. — Gestorben: Kath. Gerh. Stamer, Westerfede, mit Haus- tochter Marie Catharine Wans, Hovief, Arbeiter Gerh. Nennen Bunting, Hüllverdie, mit Wiv. Anna Gerje, geb. Bauner, Giefelhorst. — Gestorben: Wäcker Mg. Jansen, Westerfede, 56 J.; Hel. C. Ehlers, geb. Hienen, Burgforde, 78 J.; Anna Mg. Schmüper, geb. Silens, Moorburg, 47 J.; Gil. Fr. W. Aug. Jähje, Hüllfelde, 70 J.; Gese M. Hobbie, geb. Uffen, Westerfede, 70 J.; Joh. Gil. Ehlers, Westerfederfeld, 68 J.; Wiv. H. M. Brüggemann, Westerfede, 79 J.; Jühdenerfeld, 52 J.; Gese Burgforde, 76 J.; Fr. zu Jühren, Gese, 61 J.; Aug. Daniels, Einswege, 2 J.; Hinr. Gerh. Ahrens, Burgforde, 68 J.; Gerh. D. Wilken, Finkenholt, 46 J.; Wiv. Helene Eickfen, Burgforde, 61 J.; Martha Werjes, Einswege, 1 J.; Joh. Fr. Hienen, Hovief, 76 J.; Joh. H. H. Schwoon, Westerfede, 65 J.; Gerh. Stubben, Galftrup, 15 T.; Talle Hel. Meyer, geb. Kramer, Westerfede, 66 J.